

# Stammbaum Stucki

1547  
von Dürnten **SD**  
Garnid



**Allgemeine Informationen**

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Allgemeines</b>	<b>3</b>
1.1	Die Stucki	3
1.1.1	Die Stucki / Stucky / Stücky	3
1.1.1.1	Auftreten	3
1.1.1.2	Der Name ‚Stucki‘	4
1.1.1.2.1	Grundstück, Parzelle	4
1.1.1.2.2	Kanone, Waffe	4
1.1.1.2.3	Wertung	5
1.1.2	Die Stucki im Zürcher Oberland	6
1.1.2.1	Vorstufe	6
1.1.2.2	Die drei Stammlinien Dürnten, Hinwil und Pfäffikon	8
1.1.3	Die Stucki von Dürnten	9
1.1.3.1	Personen	9
1.1.3.3	Stucki-Familien in der Garwid	12
1.1.3.4	Der Weiler Garwid	17
1.1.3.5	Das Familienwappen	21
1.1.3.5.1	Zuordnung zu Stucki von Dürnten ZH	21
1.1.3.5.2	Wappenbeschreibung	21
1.2	Das Leben im Verlaufe der Zeit	22
1.2.1	Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz	22
1.2.2	Berufe	23
1.2.3	Landwirtschaft	24
1.2.4	Wirtschaftliche Lage	26
1.2.5	Heimarbeit und Industrialisierung	27
1.2.6	Kindersterblichkeit	29
1.2.7	Bildung	30
1.2.8	Religion	31
1.2.8.1	Kirche Dürnten	31
1.2.8.2	Reformation	32
1.3	Datenerfassung	33
1.3.1	Erfasste Personen	33
1.3.2	Erfasste Daten	33
1.3.3	Berechnungen und Statistik	33
1.3.4	Regeln zur Namen-Darstellung	34
1.3.4.1	Nachnamen (Familiennamen) in der Schweiz	34
1.3.4.1.1	Vor 1988	34
1.3.4.1.2	Ab 1988	34
1.3.4.1.3	Ab 2012	34
1.3.4.1.4	Darstellung im Stammbaum	34
1.3.4.2	Vornamen	35
1.3.4.2.1	Rufname	35
1.3.4.2.2	Nickname	35
1.3.5	Regeln zum Bürgerort	35
1.3.6	Regeln zu Geburtsdatum und Taufdatum	35
1.3.7	Bei der Darstellung verwendete Symbole	35

# 1 Allgemeines

## 1.1 Die Stucki

### 1.1.1 Die Stucki / Stucky / Stücky

#### 1.1.1.1 Auftreten

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts leben Personen mit dem Nachnamen Stucki in der ganzen Welt, vor allem aber in der Schweiz.

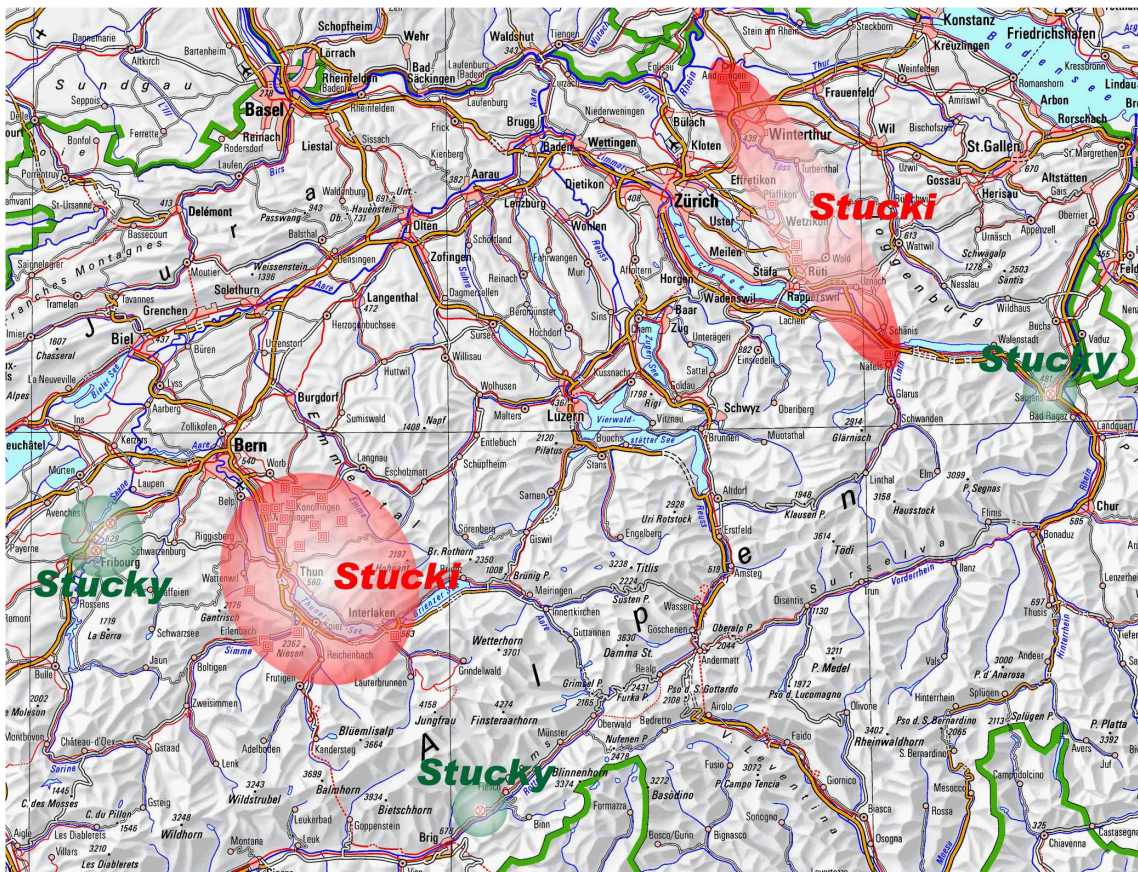
Zum Zeitpunkt der Einführung der Heimortorte (Bürgerorte) lebten sie aber schwerpunktmässig

- in der Ostschweiz
  - Stucki:** Dägerlen ZH, Humlikon ZH, Pfäffikon ZH, Hinwil ZH, Dürnten ZH, Oberurnen GL
  - Stucky:** Sargans SG
- und im Raum südlich von Bern
  - Stucki:** Bleiken bei Oberdiessbach, Blumenstein, Bowil, Buchholterberg, Diemtigen, Erlenbach i.S., Grosshöchstetten, Häutligen, Konolfingen, Linden, Münsingen, Oppligen, Röthenbach i.E., Schlosswil, Tägertschi, Wichtrach, Wilderswil, Wimmis (alle Kanton Bern)
  - Stucky:** Düdingen FR, Fribourg FR, Betten VS
  - Stücky:** Fribourg FR

Die Schreibweise mit i oder y am Ende resp. u oder ü ist unwichtig, da eine verbindliche Rechtschreibung erst vor kurzer Zeit (ab 1903) festgelegt wurde. In den Quellen ist z.B. ein und dieselbe Person mit i und y am Ende aufgeführt. Gleiches gilt für die Variante Stücky. Die Stucki von Oberdürnten nannten sich Ende 18. Jahrhundert Stucke. Andererseits ist erwähnenswert, dass sich mit Ausnahme der Stucki von Oberurnen GL alle altgläubigen (katholischen) mit einem y anstelle des i nennen. In der Folge wird nur noch die Schreibweise *Stucki* verwendet.

Näheres zur Namenforschung (Onomastik) findet sich in den Hintergrundinformationen.

Die geografische Verteilung der Heimortorte lässt vermuten, dass sie eine Folge von Wanderbewegungen ist. Ein gemeinsamer Ursprung für die Stucki an den verschiedenen Lebensorten lässt sich aber zurzeit weder erkennen noch belegen. Die heutige Verteilung der Stucki lässt trotzdem den Schuss zu, dass sie aus dem deutschsprachigen Teil der Schweiz, allenfalls aus dem süddeutschen Raum stammen.



Heimortorte der Stucki / Stucky / Stücky

### 1.1.1.2 Der Name ‚Stucki‘

Der Name ‚Stucki‘ erscheint in vielen Schreibweisen. Es sind viele Arten überliefert, welche aus verschiedenen Gegenden der Schweiz stammen.

Auflistung in zeitlicher Reihenfolge der Quellen:

Stucse, Stuchi, Stukkin, Stukli, Stukkli, Stugke, Stucki, Stuckin, Stuckigen, Stuckini, Stucky, Stüg-geli, Stuggi, Stucke, Stücky

Ausgewanderte oder Nachkommen davon nennen sich z.B. in Italien *Stucci* oder in Frankreich *Stuck*.

Die Herkunft und die Bedeutung des Namens ‚Stucki‘ lassen sich nicht sicher erklären und beweisen. Zwei Möglichkeiten, beide gut begründet, stehen zur Auswahl offen.

#### 1.1.1.2.1 Grundstück, Parzelle

Das Schweizerische Idiotikon versteht unter ‚stucki‘ in erster Bedeutung: Grundstück, Parzelle, besonders für entlegene, extensiv bewirtschaftete Fluren. ‚Es Stücki‘, ‚es Stuck‘ = Stück Land, Matte, Acker, Feld, Haus und Hof. So steht im Nidwaldner Zinsrodel aus dem 13. Jahrhundert ‚uf der matton, die ob heinis hus lit und dem stucki vor dran‘. Ähnliche Belege finden sich etwas später aus dem Linthgebiet. Herzog Friedrich von Österreich verpfändete am 2. März 1438 zu Innsbruck den Schwyzern und Glarnern die Herrschaft Windegg samt Weesen und Walenstadt ‚... das sy uns dann solher losung stattun und gehorsam sein und uns der genannten vesten Windekg mit allen andern vorgenannten stukchen und zugehorchungen ...‘. In der Ausscheidung der Steuerhoheit zwischen Weesen und Gaster vom 17. August 1447 in Weesen steht: ‚... item so sprechen wir aber einhelklich us mit unserem rechtspruch von stüren und brüchen wegen, was gütern und stukinen jedwedrateil in des andern lantmarch hat ...‘.

In einer Fülle derartiger Belege tritt der Name ‚Stucki‘ im Zusammenhang mit Siedlungen und Grundstücken auf. Man verstand unter einem ‚Stucki‘ oder ‚Stuckin‘ eine Teilsiedlung eines grösseren Grundbesitzes, ursprünglich eine Liegenschaft, die abseits der zentral gelegenen Hofstatt von Haus und Hof, einer extensiven Bewirtschaftung oblag. Später bei der Erbteilung wohl durch einen der Söhne besiedelt und der dann zum Unterschied der andern Heimwesenbesitzer ‚auf dem Stuckin‘ gerufen, wie etwa der Siedler auf einem Imfang der ‚Imfanger‘, der auf der Hofstatt der ‚Hofstetter‘ genannt wurde.

Zur Form ‚Stucki‘ ist zu sagen, dass sie nur die Verkleinerungsform von ‚Stuck‘ ist und das Verhältnis des Besitzers zum Besitz widerspiegelt. Greifen wir in die Sprache des täglichen Lebens hinein, so wird das Haus, an dem der Besitzer mit ganzem Herzen hängt, zum ‚Hüsli‘, und das Dorf wird im Volksmund zum ‚Dörfli‘. Für diese Deutung spricht die allgemeine Verbreitung des Namens ‚Stucki‘ im ganzen schweizerisch-alemannischen Sprachgebiet, wo das Geschlecht unabhängig voneinander in verschiedenen Gegenden existiert

#### 1.1.1.2.2 Kanone, Waffe

Eine andere Erklärung gibt der Namenforscher Dr. A. Helfenstein:

Das althochdeutsche Substantiv ‚stucki‘ hängt zusammen mit dem Verb ‚stozen‘ = stossen, schlagen, abschlagen, stucken, stutzen und bedeutet ‚Stück‘, oder mundartlich ‚Stuck‘, ‚Stugg‘. Der Wortstamm ist sinnverwandt mit ‚Stock‘ = der abgeschlagene, gestuckte Baum. Davon leiten sich die Sippennamen ‚Stocker‘, ‚Stockmann‘ etc. ab.

Dies Deutung übernimmt auch ‚Hall of Names Europe‘ ([www.hallofnames.org.uk](http://www.hallofnames.org.uk))

Im Wehrwesen des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit bedeutet ‚Stuck‘, im Gegensatz zur kleinen, persönlichen Waffe, für die der Mann selber aufzukommen hatte und auch bei sich wahrte, eine grosse Wurfmaschine, dann Mörser und schliesslich Geschütz überhaupt. Diese ‚Stuck‘ waren in den Zeughäusern aufbewahrt und in den Verzeichnissen als ‚die grossen Stuck‘ aufgeführt. Der Name ‚Stuck‘ hat sich damit vergegenständlicht und bedeutet fortan Geschütz. Wer damit zu tun hat, den nennt man den ‚Stuckmann‘, ‚Stucker‘ oder ‚Stucki‘. Noch heute heisst z.B. in Luzern der Priester, der die Kanoniere des Fronleichnamtages betreut, ‚Stuckipfarrer‘. Der Name ‚Stucki‘ hat also mit dem Wehrwesen zu tun. Diese Worterklärung findet Rückhalt in der Kanone im Wappen der Stucki von Dürnten ZH und im Pfeil im Wappen der Stucki von Oberurnen GL.



### 1.1.1.2.3 Wertung

Welche Wortdeutung steht der Wahrheit näher resp. gibt es überhaupt eine für alle Stucki gültige Deutung?

Die bisherigen Nachforschungen bei den drei Zürcheroberländer-Stämmen haben ergeben, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit alle den gleichen Stammvater haben. Die regionale Verteilung der Stammgruppen Ost und West lassen vermuten, dass innerhalb der Gruppen gleiche Herkunft denkbar ist. Wenn dem so wäre, könnten auch beide Gruppen die gleiche Herkunft haben, womit der Namenursprung auf ein Einzelereignis zurückzuführen wäre.

Für die Stucki von Oberurnen und die Stucky von Sargans mag die Deutung nach Grundstück, Parzelle recht naheliegend sein.

→ *Erbe eines abseits des Vaterhofes liegenden Grundstückes.*

Für die übrigen Stämme ist sie eher unwahrscheinlich, weil mindestens die heutigen örtlichen Dialekte keine derartige Verkleinerungsform kennen.

Für andere Stucki mag die Deutung nach Kanone, Waffe zutreffender sein. (Erster Einsatz von Geschützen bei den Berner Truppen im Burgdorfer Krieg im November 1382)

→ *Mit dem Einsatz von schweren Waffen vertrauter Mann.*

Dem steht aber gegenüber, dass die erste mir bekannte Nennung des Namens Stucki sich auf Eberhard Stucki \*~1271 bezieht, womit auch die Verbindung zur grossen Waffe (Stück) nicht gegeben erscheint.

Die von ‚Hall of Names Europe‘ bevorzugte Deutung einer Ableitung von Stock, Stocker, etc. im Sinne von Baumstrunk oder ähnlichem erscheint aufgrund der vorhandenen Fakten am unwahrscheinlichsten.

Allerdings ist zu bedenken, dass eine Beziehung Vorfahre - Nachkomme nur über die Schreibweise des Namens nicht gegeben ist. Sie muss über andere Fakten begründet sein, wobei durchaus verschiedene Schreibweisen des Nachnamens bei Vater und Sohn vorkommen können

→ Zurzeit gibt es keine plausible Erklärung zur Entstehung des Namens Stucki. Einziges gemeinsames Merkmal ist, dass ein Bezug zu etwas gegenständlichem resp. einem Teil davon erkennbar ist.

### 1.1.2 Die Stucki im Zürcher Oberland

Diese Stucki waren offensichtlich rechtschaffene Leute, welche von der Obrigkeit kaum wahrgenommen wurden. Dieser Umstand erschwert heute die Nachforschungen, weil nur sehr wenige schriftliche Unterlagen überliefert sind. Neben den Pfarrblättern mit Angaben zu Ehen, Geburten und Tod sind es auch noch Dokumente zu Abgaben/Steuern und Urteilen im Zusammenhang mit Straftaten.

Erst ab dem 18. Jahrhundert sind systematisch erfasste personenbezogene Daten verfügbar. Im Ortsarchiv der Gemeinde Dürnten finden sich zudem Originaldokumente zu Stucki von Dürnten ZH, welche noch nicht ausgewertet wurden.

#### 1.1.2.1 Vorstufe

Die zurzeit ältesten schriftlichen Angaben betreffen einen Hans Stucki:

- o 1513 *„Hans Stucki aus dem Amt Grüningen ist an einem Kriegszug nach Italien“*  
Im Verlaufe dieses Kriegszuges gab es am 6. Juni die Schlacht bei Novara.
- o 1515 *„Hans Stucki aus dem Amt Grüningen ist im II Durch Zug nach Mailand, unter Hauptm. Konr. Eugster? .. Zürich (Schlacht bei Marignano) 13/14. September 1515“*

1513. Hans Stucki mit dem Amt Grüningen ist an einem Kriegszug nach Italien  
1515 Hans Stucki mit dem Amt Grüningen ist im II Durch Zug nach Mailand, (Kampf bei Marignano) unter Hauptm. Konr. Eugster o. Konr. Eugster.

Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich in beiden Fällen um die gleiche Person handelt und dass sie vor 1500 (1480 bis 1500 → ~1491) geboren wurde. Da Hans [4293] erst 1562 gestorben ist hat er beide Schlachten (mit 22 resp. 24 Jahren) überlebt.

Etwa eine Generation später findet sich:

- o 1541 *„hans stucki von gibschwil ein junger knab hat über feinden geredt „du gäler Cheib, ist 6 lb geld gebüsst““*

1541. Hans Stucki von Gibschwil, ein junger Knab, hat über Feinden geredt, „du gäler Cheib“ ist 6 lb Geld gebüsst.

Es kann angenommen werden, dass dieser junge Knabe [3959] bei der Tat höchstens 20 Jahre alt gewesen ist. Damit wäre dann der Vater von Hans gegen Ende des 15. Jahrhundert geboren. Zurzeit sind nur Stucki aus dem Amt Grünigen bekannt, welche im Raum Fischenthal-Wald gelebt haben. Es ist daher denkbar, dass dieser Vater der vorerwähnte Hans [4293] ist.

Später erscheint nochmals ein Hinweis, welcher der gleichen Person [4293] zugeordnet werden kann.

- o 1562 *„Stucki sel. Erben aus dem Fischenthal geben 10 lb Geld zu Fall für ihn an die Landvogtei Grüningen“*

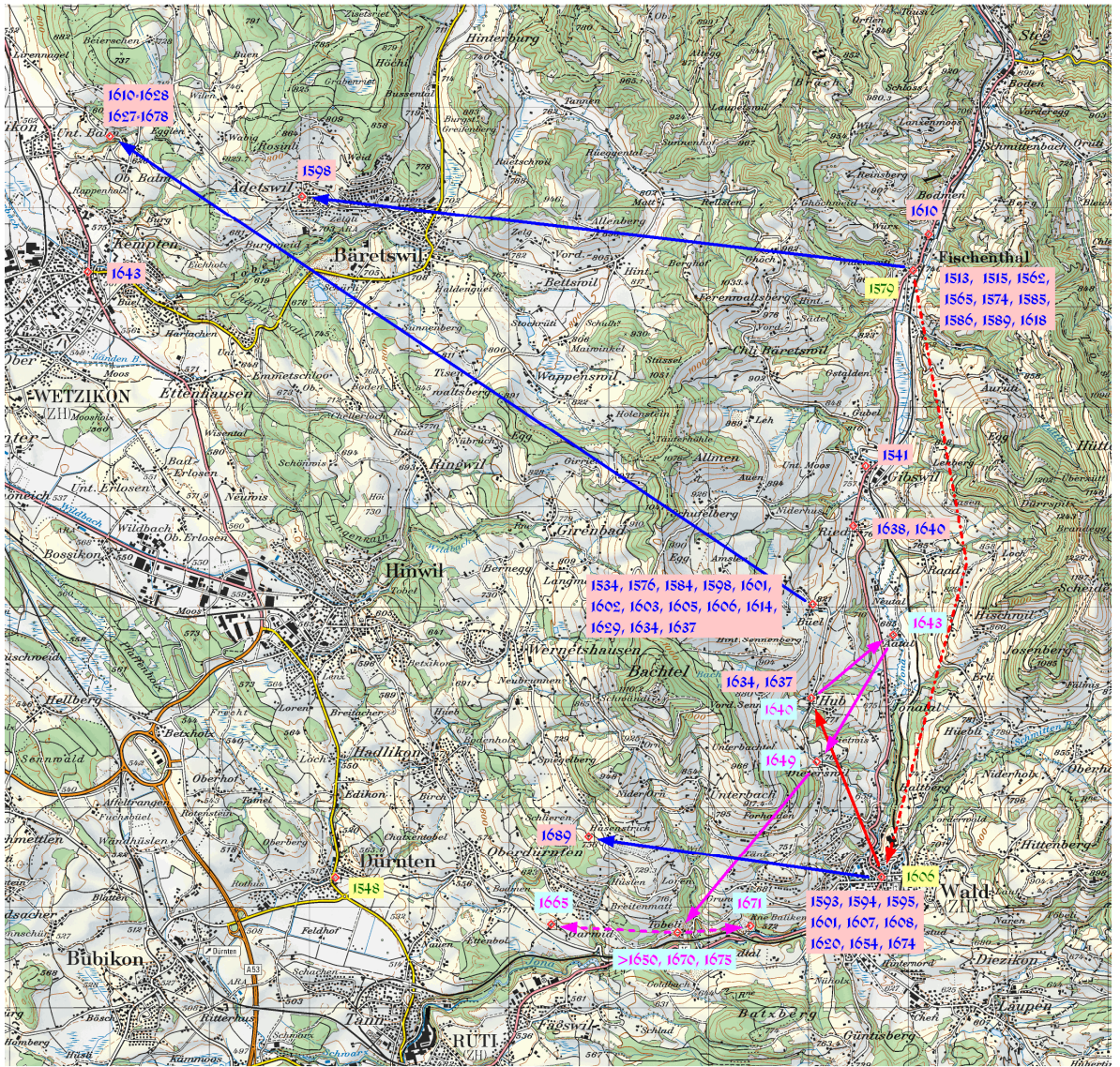
1562. Stucki sel. Erben aus dem Fischenthal geben 10 lb Geld zu Fall für ihn an die Landvogtei Grüningen.

Dieser Hans Stucki [4293] könnte der Urahn aller Stucki aus dem Zürcher Oberland (Dürnten, Hinwil & Pfäffikon) sein.

In den Quellen *Db 151* und *Db 401* im Staatsarchiv ZH sind mehrere Informationen zu Stucki im Zürcher Oberland enthalten. Einige davon konnten den Stammlinien von Dürnten ZH resp. Pfäffikon ZH zugeordnet werden. Bei vielen fehlt jedoch ein Bezug untereinander resp. zu den erfassten Stammlinien. Dies kann zum Teil mit der unvollständigen Erfassung des Stammes Pfäffikon ZH und der Nichterfassung des Stammes Hinwil ZH zusammen hängen. Es können zum Teil aber auch Nebenäste ohne Nachkommen sein. Kurz, es ist eine Datensammlung mit losen Enden.

Im Gegensatz zu den Neugläubigen (Zwingli-reformierten) Zürchern und Bernern blieben die Glarner Stucki altgläubig (katholisch). Da die verbürgten Stucki von Oberurnen offensichtlich stark altgläubig waren, erscheint eine Verbindung zu den neugläubigen Zürcher Stucki im 16. Jahrhundert unwahrscheinlich, und ab dem 17. Jahrhundert nachweisbar als nicht vorhanden.

Dass eine denkbare Verbindung der Zürcher Stucki mit den Glarner Stucki weit zurückliegen muss, ist auch an den verwendeten Vornamen erkennbar.



Zürcher-Oberländer Stucki im 16. und 17. Jahrhundert

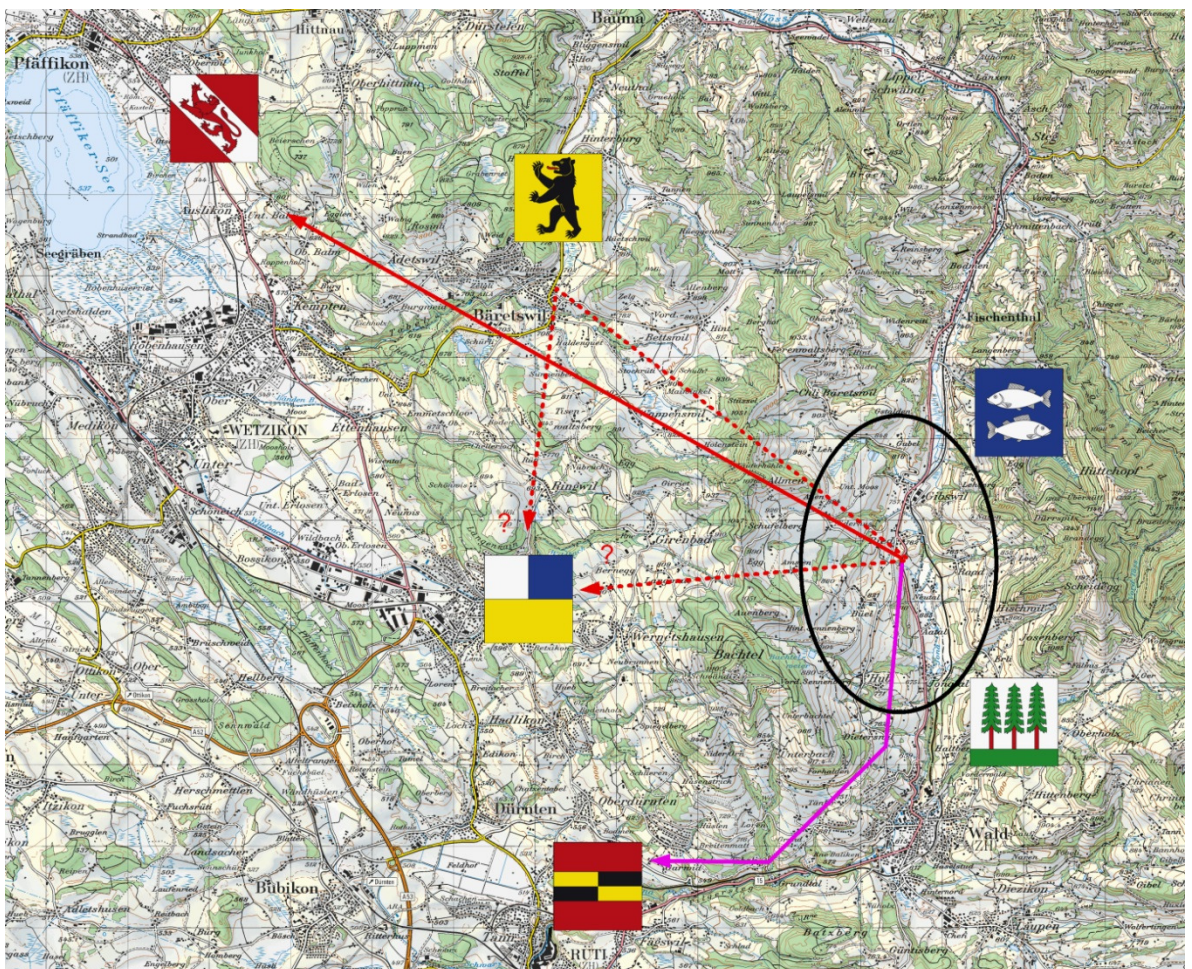


### 1.1.2.2 Die drei Stammlinien Dürnten, Hinwil und Pfäffikon

Die Daten der Vorstufe lassen den Schluss zu, dass alle drei Zürcher Oberländer Stämme *Dürnten*, *Hinwil* und *Pfäffikon* ihren Ursprung im Raum Fischenthal ZH / Wald ZH haben. Später sind sie entlang der Jona und über Bäretswil nach Dürnten resp. Pfäffikon gezogen. Der Stamm Hinwil dürfte auch einen dieser beiden Wege genommen haben.

Von wo diese Stucki ins obere Tösstal resp. Jonatal gekommen sind, ist nicht bekannt. Denkbar ist eine Zuwanderung aus dem Raum Winterthur aufgrund des steigenden Bevölkerungsdruckes ab dem 15. Jahrhundert. Verbesserte Lebensbedingungen führten zu einer höheren Bevölkerungszahl, was wiederum nach mehr Landfläche rief, da auf dem Lande fast ausschliesslich Agrarwirtschaft betrieben wurde.

Anfang des 16. Jahrhunderts sind nur wenige Stucki-Familien bekannt. Bekannt ist hingegen, dass keine Verbindung zwischen den Stämmen Dürnten und Pfäffikon nach ~1580 besteht. Ab diesem Zeitpunkt ist auch keine Verbindung des Stammes Dürnten zum (nicht erfassten) Stamm Hinwil erkennbar. Da der Stamm Pfäffikon nur teilweise erfasst ist, kann eine Verbindung zum Stamm Hinwil nach diesem Zeitpunkt nicht ausgeschlossen werden. Eine Verbindung aller drei Stämme untereinander kann jedoch in den vorangehenden 100 Jahren angenommen werden.



Die Wanderung nach Westen.



1.1.3 Die Stucki von Dürnten

1.1.3.1 Personen

**Heinrich Stucki \*~ 1519**

Als Stammvater der Stucki von Dürnten könnte Heinrich Stucki \*~ 1523 in Frage kommen. Erwähnt wird er im Taufbuch Dürnten im Zusammenhang mit der Taufe der Tochter Stucki Barbara \* 05.06.1548. Er könnte auch der Vater des wahrscheinlich kurz vorher geborenen Sohnes Johann Stucki sein. Die Altersdifferenz ist im möglichen Bereich und der Vorname erscheint kurze Zeit später wieder. Nicht so passend ist der Umstand, dass die Taufe von Barbara in Dürnten eingetragen ist, wo doch die Eheschliessung(en) des Johannes in Fischenthal eingetragen sind.

1548. Von Heinrich Stucki v. Dürnten, Vater v. W. Hirt in der Kirche Dürnten am 5. Juni 1548  
 mit seiner „Barbara“ getauft  
 } Taufbuch Dürnten

Quelltext: Taufbuch Dürnten

Db 151 (Fol 7, Seite 184)

**Johannes Stucki \*~ 1547**

Im fraglichen Zeitraum sind zwei Eheschliessungen von einem Johann Stucki dokumentiert. Es könnte sich in beiden Fällen um den gleichen Mann handeln. Aus der ersten Ehe mit Verena Hofmann wäre dann mindestens Ulrich Stucki und aus der zweiten Ehe mit Verena Sprenger mindestens Junghans Stucki hervorgegangen. Möglicherweise ist Verena Hofmann früh verstorben. Da aber von beiden Ehen nur die Daten der Eheschliessung (19.12.1574 resp. 23.08.1579 in Fischenthal) bekannt ist, sind sie als Vorfahren wahrscheinlich, aber nicht gesichert. Der zeitliche Abstand von ~59 Jahren (2 Generationen) zum möglichen älteren Enkel Heini \* 1606 wäre normal.

STUCKI	JOHANNES	1574.12.19.	HOFMANN	VERENA	FI
STUCKI	JOHANNES	1579.08.23.	SPRENGER	VERENA	FI

Quelltext: Eheschliessung

Db 401 (Band 9, Seite 2598)

**Junghans Stucki \*~ 1578**

Die Stammlinie der Stucki von Dürnten ZH beginnt gesichert mit Stucki Junghans \* ~1578. Die Familie lebte im Raum Wald (Wald, Bühl). Der Sohn Hans Heinrich ist mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit der in der Quelle *Db S 29.40* genannte Hans Heinrich \* 1608. Eine Quelle für das Geburtsjahr 1608 ist nicht bekannt.

STUCKI	JUNGHANS	BUEHL/WA	1605.0	TOBLER	BARBARA	FINSTERBACH	WA
--------	----------	----------	--------	--------	---------	-------------	----

Quelltext: Eheschliessung

Db 401 (Band 9, Seite 2598)

1606. Hans Junghans Stucki zu Wald  
 1. H. Junghans 26. 7. 1606  
 2. fr. Minnie 25. 8. 1609

Quelltext: Familienverzeichnis

Db 151 (Fol 7, Seite 191)

**Hans Heinrich Stucki \* 1609 und Nachkommen**

Unbekannt sind die Daten zur Eheschliessung von Hans Heinrich Stucki und Anna Nötzli. Da sie nicht in der Quelle *Db 401* aufgeführt sind, müsste die Eheschliessung ausserhalb des Kantons Zürich, vermutlich im angrenzenden Kanton St. Gallen erfolgt sein.

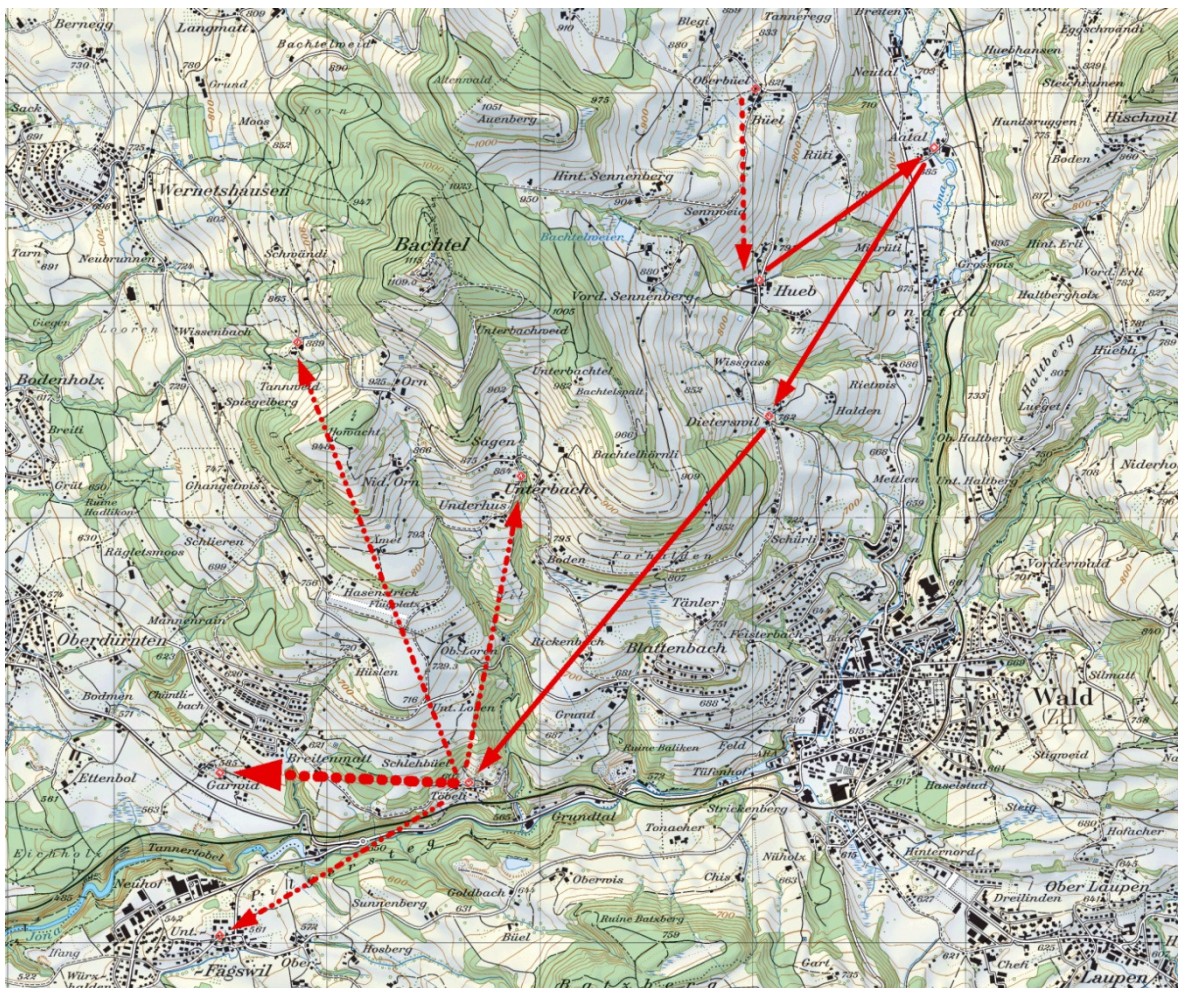
1610. Hans Heinrich Stucki zu Wald  
 Anna Nötzli (116)  
 } Kinder:  
 1. Hans 1. 7. 1611  
 2. Anna 2. 11. 1612  
 3. Maria 2. 11. 1613  
 } Hans Junghans Stucki

Quelltext: Familienverzeichnis Hueb

Db 151 (Fol 7, Seite 184)

Hans Heinrich übte den Beruf eines Textors (Webers) aus. Daneben war er vermutlich zur teilweisen Selbstversorgung auch noch Bauer. Bemerkenswert ist, dass die älteste Tochter Cleophea erst im zweiten Familienverzeichnis von Wald, Aatal erscheint. War sie ein uneheliches oder ein angekommenes Kind?

Von dieser Familie sind mehrere Wohnorte bekannt (Wald, Hueb → Wald, Aatal → Wald, Dieterswil → Dürnten, Töbeli). Mit dieser Familie begann auch die Wanderbewegung in Richtung Dürnten.



Die ersten Stucki von Dürnten kommen an den Südwesthang des Bachtel.

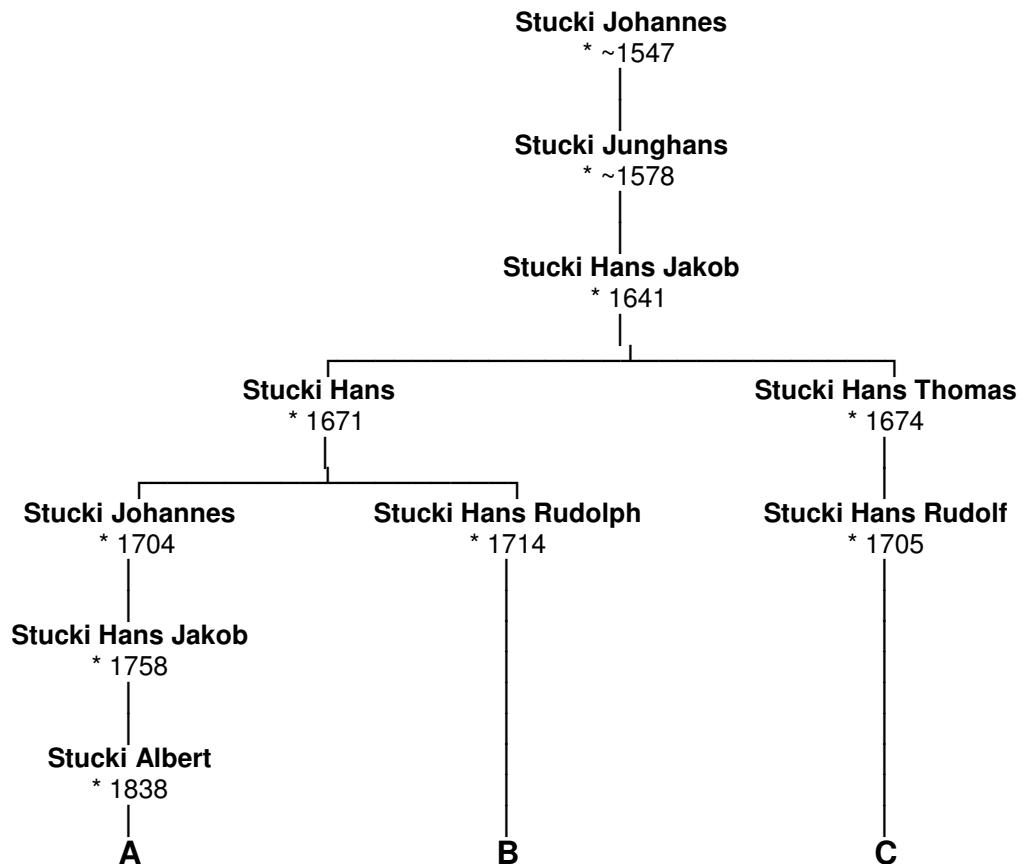
Alle mündig gewordenen Kinder von Hans Heinrich heirateten.

- Cleophea und Anna und zogen nach Rüti, Unter-Fägswil.
- Maria zog nach Hinwil, Unterbach
- Hans zog nach Zürich
- Hans Jakob zog nach Dürnten, Garwid
- Hans Heinrich verblieb in Dürnten, Töbeli
- Christian zog nur ein par Meter östlich nach Wald, Balikon
- Barbara zog nach Hinwil, Gametswil

Mit dem Sohn Hans Jakob Stucki [1506] begann zudem die Besiedelung von Dürnten, Garwid. Er ist der jüngste gemeinsame Stammvater aller heutigen Nachkommen der Stucki von Dürnten ZH.

### Die Stammäste

Die mit Johannes [91], Hans Rudolph [1023] und Hans Rudolf [1578] beginnende Aufteilung in die Stammäste A, B und C hat nur systemtechnische Gründe (Grenzen der verwendeten Hard- und Software für die Datenverarbeitung resp. den Druck).



Gliederung der Daten in die drei Stammäste A, B resp. C

Obwohl die Aufteilung in der gleichen Generation beginnt und in allen Stammästen noch lebende Personen sind, umfassen sie nicht gleich viele Generationen.

Stammast A: *D bis Y* = 12, Stammast B: *D bis W* = 10, Stammast C: *D bis W* = 10. Dies ist vorwiegend auf unterschiedliche Heiratsalter resp. den Zeitpunkt einer ersten Geburt zurückzuführen.

Nur wenige der Stucki von Dürnten ZH haben das Bürgerrecht in Dürnten aufgegeben.

- Die grösste Gruppe ist die Familie des Stucki Robert \* 1892 [2805] im Stammast C, mit allen Nachkommen (Bubikon ZH).
- Daneben haben wenige Einzelpersonen und Paare das Bürgerrecht aufgegeben und/oder ein neues (z.B. Rüti ZH) dazu erworben.
- Zudem haben fast alle ausgewanderten ihr Bürgerrecht in Dürnten praktisch aufgegeben. Grösste Gruppe ist die Familie des Stucki Gottfried \* 1856 [1951] im Stammast B, mit allen Nachkommen. Sie sind in den Nordwesten der USA, in den Staat Oregon ausgewandert.

### 1.1.3.3 Stucki-Familien in der Garwid

In der folgenden Grafik sind alle verheirateten Stucki Männer aufgeführt, bei welchen in den Quellen als Herkunft (Lebensort) Garwid genannt wird. Damit ist einerseits nicht gesichert, ob und wie lange sie wirklich in der Garwid gelebt haben. Andererseits könnten auch noch Familien dort gelebt haben, bei welchen der Lebensort nicht bekannt ist. Trotzdem stellt die Liste die wahrscheinliche Anzahl der dort ansässigen Familien dar. Bei wenigen Personen ist eine Hausnummer bekannt und bei noch wenigen Personen kann die Angabe einem heutigen Haus zugeordnet werden.

Den heutigen Hausnummern können zugeordnet werden:

# 3	Hürlimann Hans Jakob	* 1730	O	[1650]
# 21	Stucki Heinrich	* 1758	P	[1036]
# 21	Stucki Johann Alfred	* 1894	S	[1959]

Zudem die Geschwister

# 7	Stucki Bertha & Maria	* 1860 & 1864	S	[164] & [166]
-----	-----------------------	---------------	---	---------------

Den ehemaligen Hausnummern können zugeordnet werden:

# 38	Stucki Hans Jakob	* 1771	P	[1038]
# 41	Stucki Caspar	* 1782	P	[1041]
# 41	Stucki Caspar	* 1822	Q	[1104]
# 44	Stucki Hans Jakob	* 1758	P	[96]
# 44	Stucki Johannes	* 1782	Q	[107]
# 44	Stucki Hans Heinrich	* 1815	R	[110]

Es ist unbekannt, welchen heutigen Hausnummern diese Nummern entsprechen.

Bei den Familien Hürlimann und Grob war jeweils die Frau eine Stucki.

Bemerkenswert ist die Generationenfolge einer bestimmten Familie in einem Haus. Auf dieser Basis kann aber trotzdem nicht verlässlich auf andere Folgebelegungen geschlossen werden.

Siehe auch Grafik *Stucki\_Ehepaare-Garwid*

Diese Familien brauchten Wohnraum.

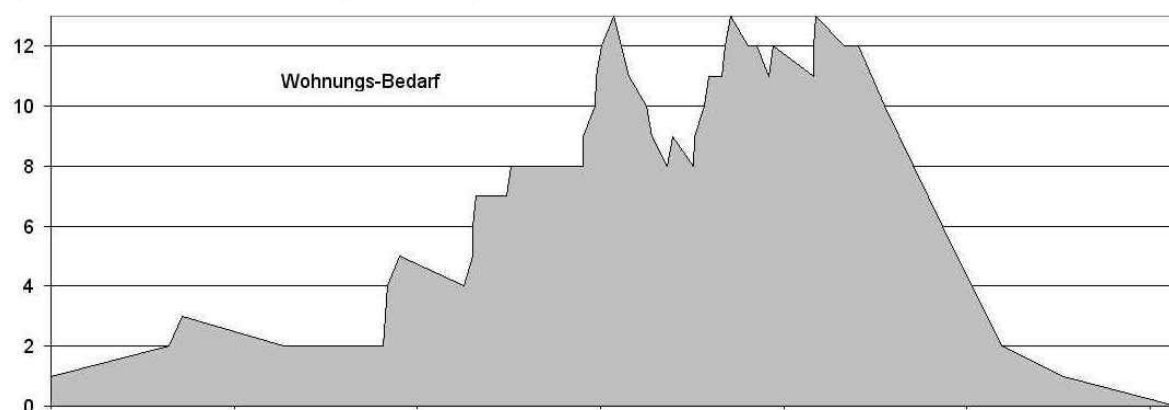
Gemäss *Helvetische Statistik* waren im November 1799 drei Häuser vorhanden. Für die Wohnungen 3 und 21 ist der Bau vor 1800 bestätigt. Welches das dritte Haus war ist unbekannt. Möglicherweise war es das Haus 2. Das Haus 9-15 wurde ev. erst für die Bedarfsspitze in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erstellt. Vermutete Reihenfolge:

- 16. Jahrhundert Das heutige Haus 1-5
- 18. Jahrhundert Die heutigen Häuser 2 und 19-21
- 19. Jahrhundert Das heutige Haus 9-15

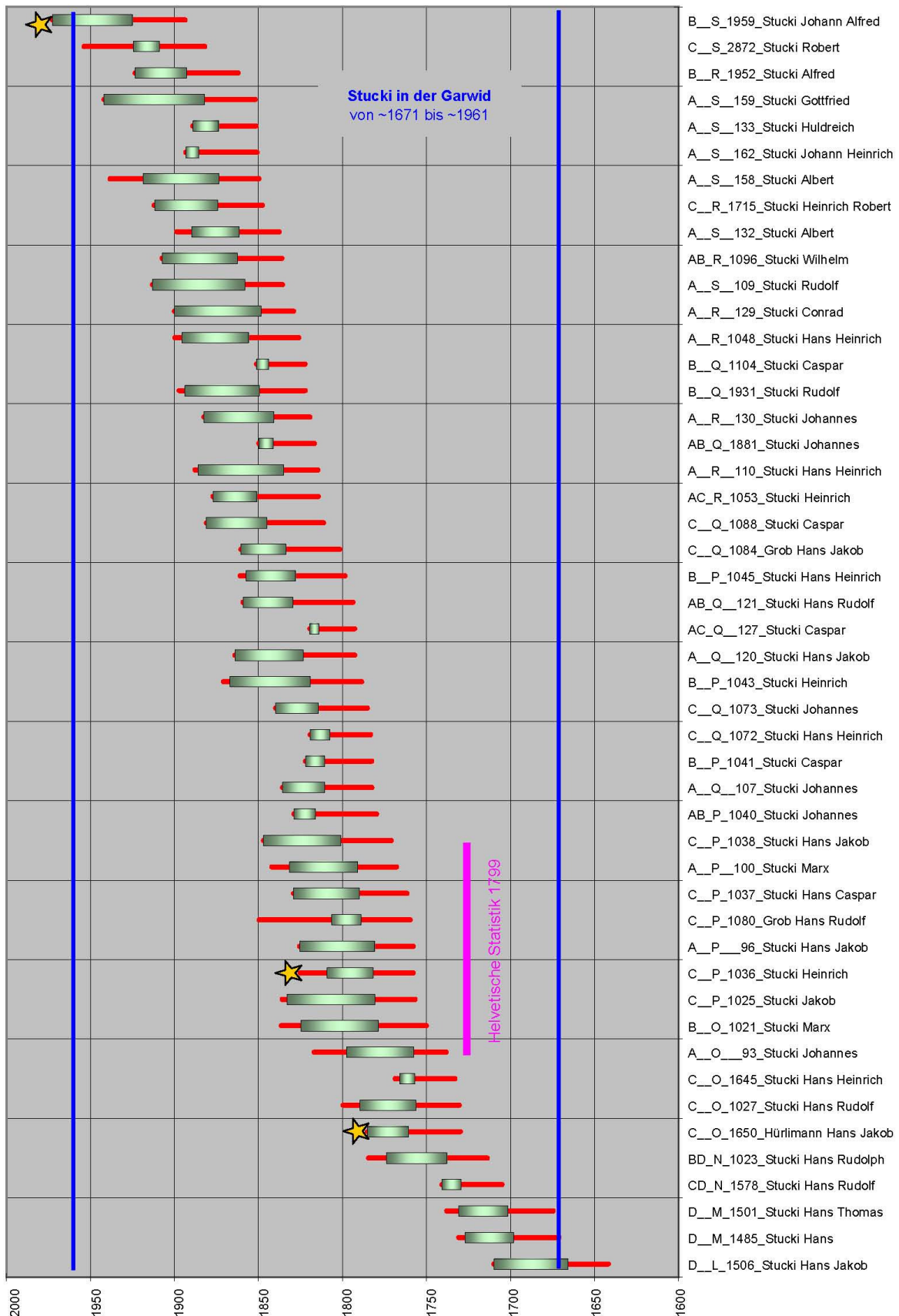
Welches Haus aber genau wann erstellt wurde ist unbekannt.

Ausgehend von den im Jahr 2010 vorhandenen 13 Wohnungen mit der Adresse Garwiedstrasse kann angenommen werden, dass mit Ausnahme der ersten, alle ursprünglich durch Stucki erstellt wurden.

Die nachstehende Grafik stellt den Bedarf an Wohnungen (1671-1961) dar unter der Annahme, dass die Familie jeweils eine Wohnung braucht ab Eheschliessung bis zum Tod der erstverstorbenen Person. 12 Wohnungen werden oft benötigt, 13 hingegen nur für knapp 3 Jahre. Kurzfristig kann der Bedarf geringfügig höher (z.B. Witwer) oder auch tiefer (z.B. Einzelperson zu Familie) gewesen sein.







- Die Grafik ist sortiert nach dem Geburtsdatum des Mannes.
- Der rote Balken entspricht der Lebensdauer des Mannes und der grüne Balken der Ehedauer. Roter Balken länger als der grüne: → Witwer. Beide Balken gleich lang: → Witwe.
- Die Beschriftung der X-Achse bedeutet z.B. bei B\_\_S\_1959\_Stucki Johann Alfred B = Stamast B, S = Generation und 1959 = [Identnummer der Person]
- ★ Kann heutiger Hausnummer (3 und 21) zugeordnet werden. Zusätzlich die ledigen Schwestern Stucki Bertha [1860] und Maria [1864] im Haus 7, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Helvetische Statistik aus dem Jahre 1799. Personenliste von Garwid

<i>Gen</i>	<i>ID</i>	<i>Nachname</i>	<i>Vorname(n)</i>	<i>Geboren</i>	<i>Alter</i>	<i>Ast</i>	<i>Lebens-/Geburtsort</i>
<b>Haushalt 1</b>							
O	93	Stucki	<b>Johannes</b>	18.07.1738	61	A	Garwid
<b>Haushalt 2</b>							
P	96	Stucki	<b>Hans Jakob</b>	05.03.1758	42	A	Garwid Nr. 44
P	97	Schaufelberger	Anna Magdalena	12.06.1757	42	A	Garwid Nr. 44
Q	107	Stucki	Johannes	03.11.1782	17	A	Garwid Nr. 44
<b>Haushalt 3</b>							
P	100	Stucki	<b>Marx</b>	03.02.1768	32	A	Garwid
P	101	Schneider	Anna	07.10.1764	35	A	Garwid
Q	119	Stucki	Elisabetha	08.12.1791	8	A	Garwid
Q	120	Stucki	Hans Jakob	13.01.1793	7	A	Garwid
Q	121	Stucki	Hans Rudolf	25.01.1794	6	A	Garwid
Q	124	Stucki	Regula	29.01.1798	2	A	Garwid
Q	125	Stucki	Regula	19.05.1799	1	A	Garwid
<b>Haushalt 4</b>							
O	1021	Stucki	<b>Marx</b>	17.05.1750	50	B	Garwid Nr. 41 ?
O	1022	Thurthaler	Elisabetha	30.10.1757	42	B	Garwid Nr. 41 ?
P	1040	Stucki	<b>Johannes</b>	06.02.1780	20	B	Garwid Nr. 41 ?
P	1041	Stucki	Caspar	26.11.1782	17	B	Garwid Nr. 41 ?
P	1042	Stucki	Elisabetha	11.09.1785	14	B	Garwid Nr. 41 ?
P	1043	Stucki	Heinrich	28.12.1788	11	B	Garwid Nr. 41 ?
P	1045	Stucki	Hans Heinrich	21.10.1798	1	B	Garwid Nr. 41 ?
<b>Haushalt 5</b>							
O	1027	Stucki	<b>Hans Rudolf</b>	16.10.1730	69	C	Garwid
P	1025	Stucki	<b>Jakob</b>	16.01.1757	43	C	Garwid
P	1026	Gubelmann	Maximiliana	24.07.1757	42	C	Garwid
Q	1029	Stucki	Barbara	08.07.1781	18	C	Garwid
Q	1030	Stucki	Hans Heinrich	09.02.1783	17	C	Garwid
Q	1031	Stucki	Jakob	19.06.1785	14	C	Garwid
Q	1032	Stucki	Hans Jakob	19.09.1790	9	C	Garwid
Q	1033	Stucki	Johannes	06.01.1793	7	C	Garwid
Q	1034	Stucki	Susanna	19.04.1795	5	C	Garwid
Q	1035	Stucki	Heinrich	20.02.1799	1	C	Garwid
<b>Haushalt 6</b>							
P	1036	Stucki	<b>Heinrich</b>	03.03.1758	42	C	Garwid # 21
P	1070	Bietenholzer	Anna Barbara	11.04.1757	43	C	Garwid # 21
Q	1071	Stucki	Susanna	06.06.1782	17	C	Garwid
Q	1072	Stucki	Hans Heinrich	26.08.1783	16	C	Garwid
Q	1073	Stucki	Johannes	11.08.1785	14	C	Garwid
<b>Haushalt 7</b>							
P	1038	Stucki	<b>Hans Jakob</b>	14.04.1771	29	C	Garwid Nr. 38
<b>Haushalt 8</b>							
P	1080	Grob	<b>Hans Rudolf</b>	10.01.1760	40	C	Garwid
Q	1082	Grob	Anna	26.12.1793	6	C	Garwid
Q	1083	Grob	Elisabetha	14.08.1797	2	C	Garwid
<b>Haushalt 9</b>							
P	1037	Stucki	<b>Hans Caspar</b>	07.11.1761	38	C	Garwid & Bodmen
P	1069	Heusser	Elisabetha	17.07.1760	39	C	Garwid & Bodmen
Q	1076	Stucki	Heinrich	19.12.1790	9	C	Garwid & Bodmen
Q	127	Stucki	Caspar	10.02.1793	7	C	Garwid & Bodmen

Bemerkungen:

- Diese Liste umfasst 41 Personen. Möglicherweise ist [125] nicht in der Tabelle enthalten.
- Annahme: Die 11 **Aktivbürger** sind fett dargestellt.
- Annahme: Die älteste Person [1027] lebt innerhalb des Haushaltes 5. † Dezember 1799.
- Annahme: Haushalt 9 ist nach November 1799 in die Bodmen umgezogen.

## Lebensalter zu vorstehender Helvetischen Statistik

Eine Momentaufnahme zu einem Bereich ohne Kindersterblichkeit!

Im Gegensatz zu den im Kapitel *Kindersterblichkeit* aufgeführten Familien haben diese Familien offensichtlich unter besseren Bedingungen gelebt als viele andere Grossfamilien im gleichen Zeitraum. Die Person mit der kleinsten Lebensdauer erreichte immerhin ein Alter von knapp 27 Jahren und die Längstlebende ein stolzes Alter von 90 Jahren.

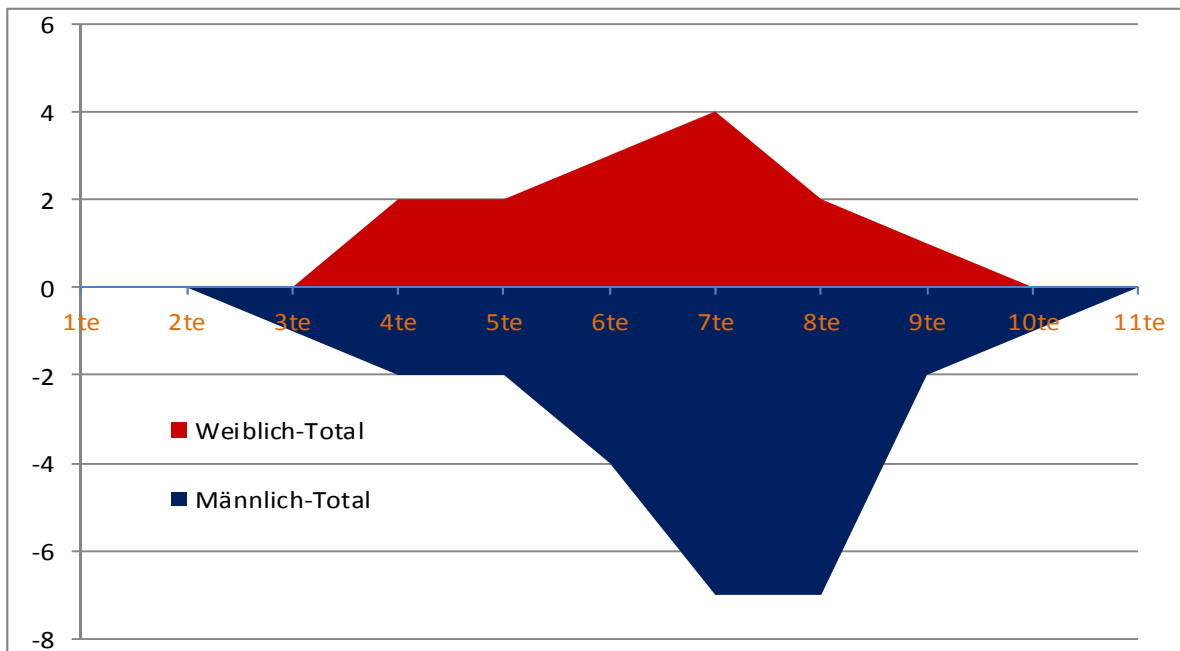
Von 98% der Personen sind die Daten zur Altersbestimmung genügend gut bekannt.

Mittleres Lebensalter = 62,4 Jahre (weiblich = 59,0 Jahre, männlich = 64,3 Jahre).

Zum Vergleich die Werte der verstorbenen des ganzen Stammes ab 1581. Stichtag: 01.04.2015.

Mittleres Lebensalter = 48,8 Jahre (weiblich = 49,5 Jahre, männlich = 48,2 Jahre).

Dekade	Total Personen		
	weiblich	männlich	Total
1te	0	0	0
2te	0	0	0
3te	0	1	1
4te	2	2	4
5te	2	2	4
6te	3	4	7
7te	4	7	11
8te	2	7	9
9te	1	2	3
10te	0	1	1
11te	0	0	0
<b>Total</b>	<b>14</b>	<b>26</b>	<b>40</b>



#      *Rufname (Partner)-Nachname*                      *geboren*                      *gestorben*                      *Sortiert nach: Alter*  
*Alter*

### Mehr als 90 Jahre:

1      Rudolf Grob                      10.01.1760                      11.01.1850                      90.0 Jahre

### Mehr als 80 Jahre:

2      Marx Stucki                      17.05.1750                      13.09.1836                      86.3 Jahre

3      Anna Stucki-Schauvelberger                      12.06.1757                      15.02.1842                      84.7 Jahre

4      Heinrich Stucki                      28.12.1788                      06.04.1871                      82.3 Jahre

### Mehr als 70 Jahre:

5	Johannes Stucki	18.07.1738	20.12.1817	79.4 Jahre
6	Jakob Stucki	16.01.1757	28.03.1836	79.2 Jahre
7	Heinrich Stucki	20.02.1799	18.01.1876	76.9 Jahre
8	Hans Stucki	14.04.1771	22.04.1847	76.0 Jahre
9	Maria Stucki-Gubelmann	24.07.1757	29.06.1833	75.9 Jahre
10	Marx Stucki	03.02.1768	13.06.1842	74.4 Jahre
11	Hans Stucki	19.09.1790	27.08.1862	71.9 Jahre
12	Hans Stucki	13.01.1793	28.06.1864	71.5 Jahre
13	Elisabetha Stucki-Heusser	17.07.1760	01.06.1831	70.9 Jahre

### Mehr als 60 Jahre:

14	Rudolf Stucki	16.10.1730	12.1799	~ 69.1 Jahre
15	Johannes Stucki	06.01.1793	13.09.1861	68.7 Jahre
16	Hans Stucki	05.03.1758	04.12.1825	67.8 Jahre
17	Hans Stucki	07.11.1761	22.06.1829	67.6 Jahre
18	Elisabetha Hess-Stucki	08.12.1791	12.05.1859	67.4 Jahre
19	Elisabetha Stucki-Thurthaler	30.10.1757	20.02.1825	67.3 Jahre
20	Heinrich Stucki	03.03.1758	21.06.1825	67.3 Jahre
21	Anna Stucki-Schneider	07.10.1764	~ 27.12.1831	~ 67.2 Jahre
22	Hans Stucki	25.01.1794	27.08.1859	65.6 Jahre
23	Hans Stucki	21.10.1798	29.04.1861	62.5 Jahre
24	Barbara Walder-Stucki	08.07.1781	1842	~ 61.0 Jahre

### Mehr als 50 Jahre:

25	Regula Bertschinger-Stucki	~ 19.05.1799	13.02.1859	~ 59.7 Jahre
26	Hans Stucki	09.02.1783	01.12.1840	57.8 Jahre
27	Heinrich Stucki	19.12.1790	13.06.1846	55.5 Jahre
28	Johannes Stucki	11.08.1785	09.02.1840	54.5 Jahre
29	Johannes Stucki	03.11.1782	25.01.1836	53.2 Jahre
30	Barbara Stucki-Bietenholzer	11.04.1757	10.09.1809	52.4 Jahre
31	Regula Schneider-Stucki	29.01.1798	24.06.1850	52.4 Jahre

### Mehr als 40 Jahre:

32	Johannes Stucki	06.02.1780	26.04.1829	49.2 Jahre
33	Susanna Honegger-Stucki	06.06.1782	26.10.1830	48.4 Jahre
34	Susanna Holstein-Stucki	19.04.1795	05.08.1841	46.3 Jahre
35	Jakob Stucki	19.06.1785	15.10.1828	43.3 Jahre

### Mehr als 30 Jahre:

36	Caspar Stucki	26.11.1782	10.05.1822	39.5 Jahre
37	Elisabetha Weber-Stucki	11.09.1785	10.11.1822	37.2 Jahre
38	Hans Stucki	26.08.1783	22.07.1819	35.9 Jahre
39	Anna Gretler-Grob	26.12.1793	01.08.1828	34.6 Jahre

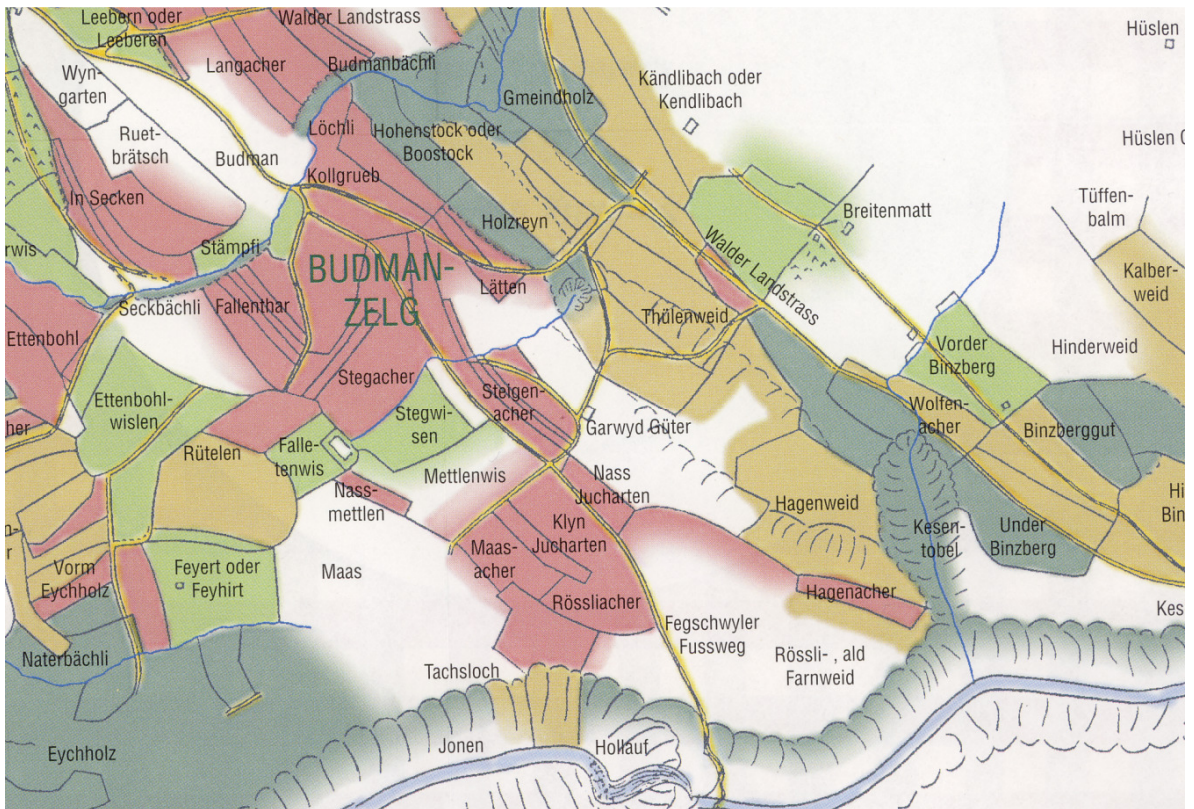
### Mehr als 20 Jahre:

40	Caspar Stucki	10.02.1793	< 03.10.1819	< 26.6 Jahre
----	---------------	------------	--------------	--------------



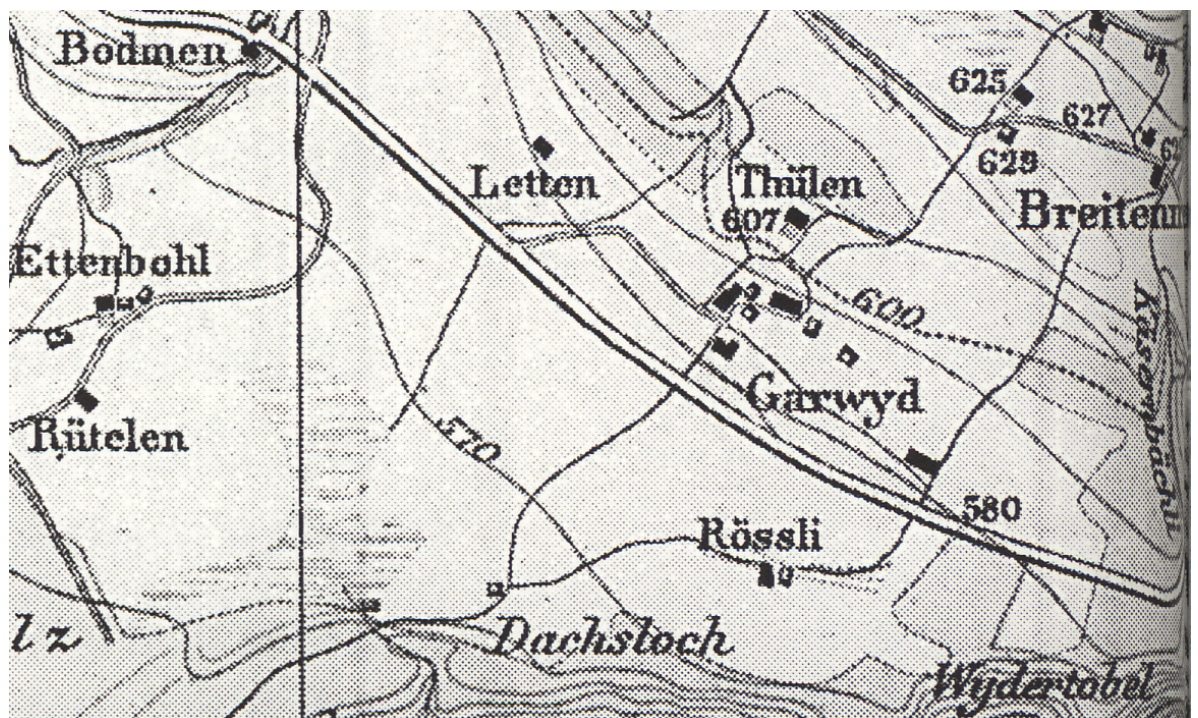
### 1.1.3.4 Der Weiler Garwid

Garwid ist die Benennung eines Ortes, wo Schafgarben wachsen. Der Name ist 1539 überliefert als Garwiden, 1664 als Garwÿd, 1686 als Garwyd, 1941 als Garwied, und heute als Garwid.



Die Garwyd 1685/86

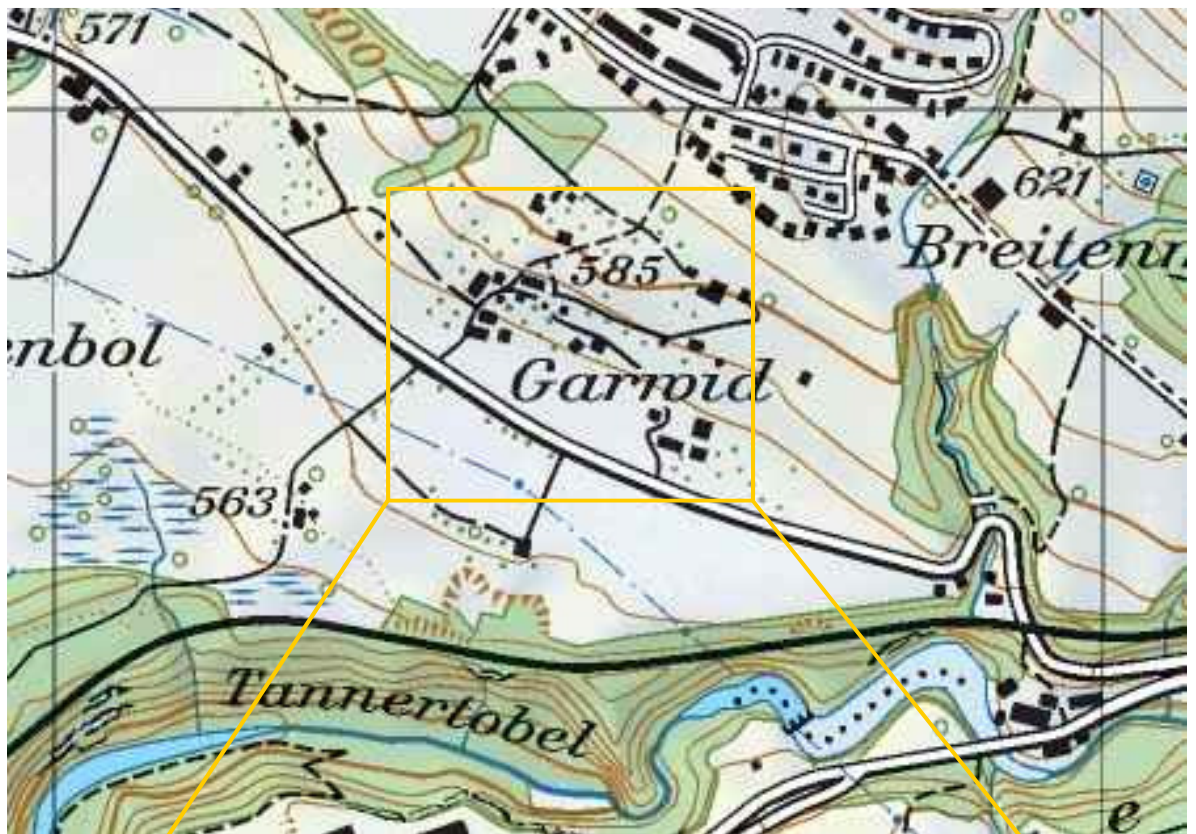
Der Weiler liegt am Südwesthang des Bachtel auf einer Höhe von ~ 580 m am Fusse der ersten Höhenstufe. Er wird erstmals auf der Karte von H.C. Gyger (~1664) erwähnt und mit einem Gebäude dargestellt. In den Plänen der Lehenshöfe im Amt Rütli von 1685/86 ist auch nur ein Haus eingezeichnet. Im Gegensatz zur Karte von H.C. Gyger kann aber davon ausgegangen werden, dass zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nur ein Haus, ev. mit mehreren Wohneinheiten, bestand. Anstelle dieses Hauses steht heute vermutlich primär das Haus Nr. 1-5 ev. das Haus Nr. 7.



Karte von Johannes Wild (~1851)



In der Karte von Johannes Wild (~1851) ist der Weiler bereits eine Gruppe von mehreren Häusern. Der Vergleich 1851 – 2002 zeigt, dass in diesen 150 Jahren nicht mehr viele Häuser dazugekommen sind. Meist sind es zudem Ökonomiegebäude. Im Gegensatz dazu fand in der darüber liegenden Breitenmatt eine rege Bautätigkeit statt.



Swisstopo 2002



Google Earth 01.07.2009





Haus Nummern 3 (links) 1 (rechts) 7 (hinten) 2 (rechts)

1637 lebte eine Familie Wetzstein und 1646 eine Familie Hüsser in der Garwid. Ab 1670 bis ~1961 lebten dort Stucki Familien. Die zeitweise so grosse Zahl von Stucki-Familien in der Garwid deutet darauf hin, dass seinerzeit fast nur solche dort wohnten.

Die meisten Häuser in der Garwid haben die gleiche Bauart, welche bei den Nummern 1-5 und 19/21 immer noch vorhanden ist. Auf der einen Hausseite sind mehrere Wohneinheiten angeordnet und auf der anderen Seite befinden sich die Ökonomiebauten. Meist liegen die Wohneinheiten quer zur Gebäudeachse über die ganze Breite aneinander. Bei der Nummer 9-15 scheinen die Nummern 9-13 den alten Wohneinheiten zu entsprechen wogegen die Nummer 15 anstelle des ehemaligen Ökonomieteils steht.



Haus Nummern 9, 11, 13 und 15 (von vorn nach hinten)



Haus Nummern 9, 11, 13 und 15 im Jahr 1963  
Ursprüngliche Fassade nur noch in der Mitte (13).



Möglicherweise wurde der Weiler in seinem heutigen Umfang im 18. Jahrhundert mehrheitlich durch Stucki aufgebaut. Hinweise dazu geben die heute noch vorhandenen Ofenkacheln in den Häusern Garwid 3 und 21. Im Haus Garwid 1 hat es auch noch eine beschriftete Ofenkachel mit der Jahrzahl 1847, aber ohne Namen.



Haus: Garwid 3

Text: *Hans Jacob Hürlemann Elsbeth Stuki 1782*  
(Hans Jakob Hürlimann [1650] war 52 Jahre alt.  
\* 15.01.1730 † 1785)



Haus: Garwid 21

Text: *Heinrich Stucke In Der Garweid 1794*  
(Heinrich Stucki [1036] war 36 Jahre alt.  
\* 03.03.1758 † 21.06.1825)

Haus: Garwid 21

Text:  
*Im heisen Offen  
Der Trübsall Bro-  
biet Gott seine  
Kinder. Herr Jesu  
christ mit deinem  
Blauth Lösch auss  
der Süden höllen  
Glauth. Was man  
zur rechter Zeit  
Fangt an Ist schon  
so Gauth alls halb  
Gethan.*



Im Weiler **Rebschacher** wurde ~1995 bei einem Umbau im Haus Oberdürntnerstrasse 11 eine Ofenkachel gefunden.

Text: *Johannes Stucke Woh Fred und Einigkeit Re-  
girt da Ist das Ganze Haus Gezirt 1797.*

Dieser Johann Stucki, \*1765 †1852, verkaufte den Hof 1818 an Hans Heinrich Stucki und zog einige Meter höher nach Landetspiel.

Chronik der dokumentierten Eigentumsverhältnisse:

1797	Stucki Johann (ev. Erbauer)	[98]	
1818	Stucki Hans Heinrich	[1030]	
1829	Stucki Johann & Heinrich	[1033]	&
		[1035]	
1862	Scheppler Jakob	[1833]	
1902	Honegger Heinrich	[1842]	



Haus: Oberdürntnerstrasse 11



### 1.1.3.5 Das Familienwappen

#### 1.1.3.5.1 Zuordnung zu Stucki von Dürnten ZH

Im Jahre 1983 wurde die Wappenzentrale in Au ZH beauftragt, nach dem Wappen der Stucki von Dürnten ZH zu suchen. Daraufhin wurde das heute verwendete Wappen präsentiert. Es findet sich in der Sammlung ‚Monumenta heraldica‘ in Einsiedeln.

Damit ist aber noch nicht zweifelsfrei klar, dass es sich tatsächlich um das gesuchte Wappen handelt. Die folgenden Überlegungen führten aber zu meinem Entschluss, dieses Wappen als das richtige anzuerkennen

- Das Wappen enthält eine Kanone als Symbol für eine mögliche Deutung für die Herkunft des Nachnamens *Stucki*.
- Das Wappen hat in der unteren Hälfte eine für zürcherische Geschlechter typische Unterteilung (Ständerung) in silber und schwarz.
- Das gleiche Wappen findet sich im Sitzungssaal der Gemeinde Dürnten, neben anderen Wappen der alteingesessenen Dürntner Familien. Dort allerdings mit (heraldisch zulässig) nach rechts gerichteter Kanone. Da im Waffenhandwerk die Schusswaffen immer mit nach links gerichteter Mündung dargestellt werden, gilt dies als die Urversion.

Die vorstehenden ersten zwei Punkte legen die Zuordnung zu einem zürcherischen Stucki nahe. Das von meinen Abklärungen unabhängige Auftreten in Dürnten zeigt, das auch schon ehemalige Stucki von Dürnten dieses Wappen als das Ihrige angesehen haben. Es gibt keinen Grund, weshalb ich mich dem nicht anschliessen sollte. Wer die Ausgestaltung dieses Wappens seinerzeit in Auftrag gegeben hat, ist allerdings unbekannt.

Da nachgewiesen ist, dass alle Stucki von Dürnten auf ein Stammehepaar zurückgeführt werden können, gilt dieses Wappen für alle Stucki von Dürnten ZH.



Stucki von Dürnten ZH

#### 1.1.3.5.2 Wappenbeschreibung

In der Herold'schen Fachsprache (‚Blason‘ / ‚Blasonieren‘) zur Beschreibung des Schildes:

Sch: Geteilt, oben in Rot eine goldene Kanone erniedrigt, unten silber-schwarz geständert; Hz: Vier rot-gold-schwarz-silberne Pfauenfedern; Hd: rot-gold und schwarz-silbern.

(Schild horizontal geteilt. In der oberen Hälfte eine goldene Kanone auf rotem Grund, am unteren Rand aufliegend. Untere Hälfte in silber und schwarz aufgeteilt {sog. geständert}.

Helmzier {auf Helm} mit vier Pfauenfedern in den Farben rot, gold, schwarz und silber. Helmdecke {links und rechts des Schildes} in rot/gold und schwarz/silber {jeweils Vorder- und Rückseite}

## 1.2 Das Leben im Verlaufe der Zeit

### 1.2.1 Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz

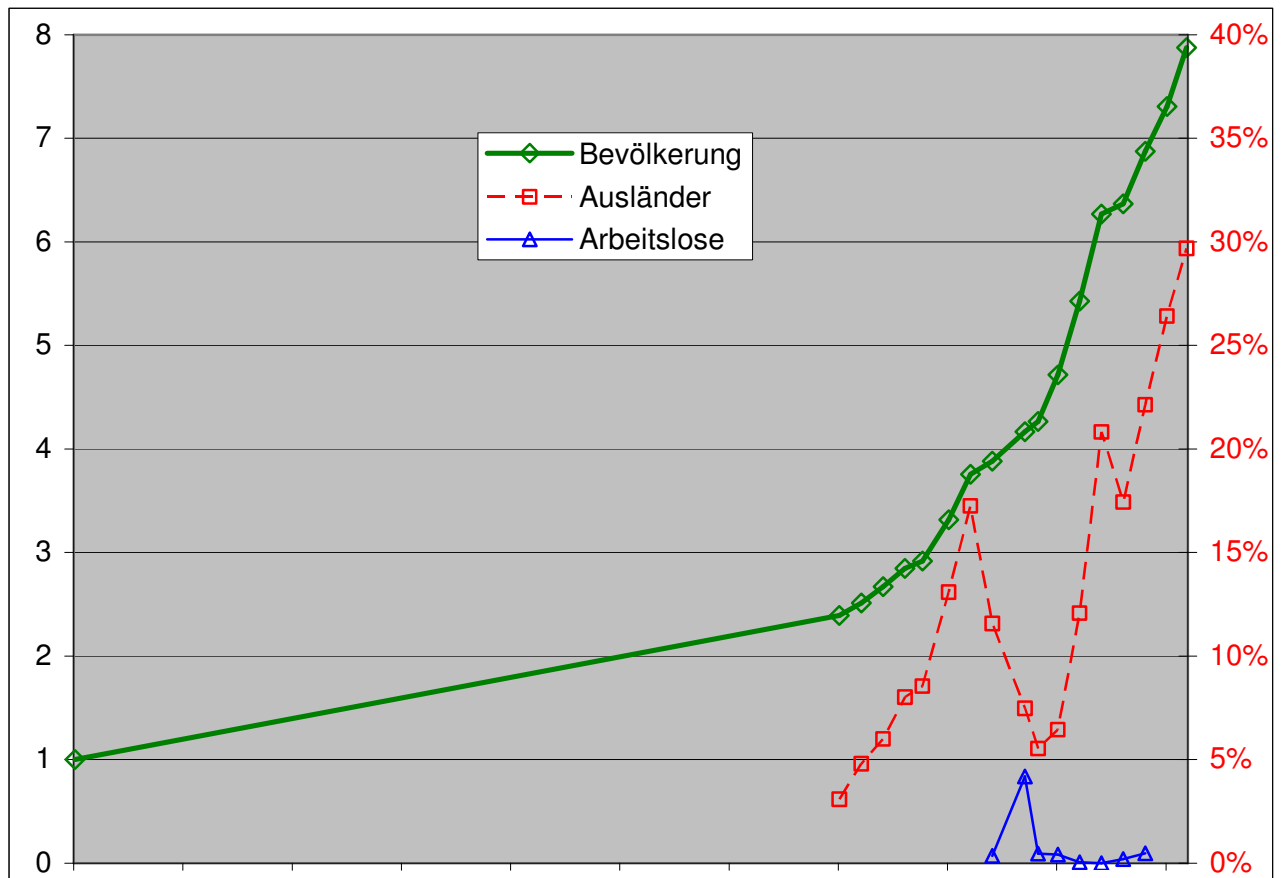
Bevölkerungszahl in Millionen Personen (Schweizer und Ausländer).  
 Im Jahr 1500 entspricht die ca. Zahl dem damaligen Staatsgebiet.  
 Ab 1850 gelten die Werte für das heutige Staatsgebiet.

Die Bevölkerungszahl wird beeinflusst durch

- den Geburtenüberschuss von Schweizerbürgern.  
 Der Anstieg ab 19. Jahrhundert kann auf bessere Lebensbedingungen zurückgeführt werden.
- die Einbürgerung von Ausländern;
- die Zahl der nicht eingebürgerten Ausländer.  
 Durch diesen Wert wird die Grösse des Bevölkerungsanstieges massgeblich beeinflusst.

Jahr	1500	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920
Bevölkerung	1.0	2.4	2.5	2.7	2.8	2.9	3.3	3.8	3.9
Ausländer		3%	5%	6%	8%	9%	13%	17%	12%
Arbeitslose									0.3%

Jahr	1935	1941	1950	1960	1970	1980	1990	2000	2009
Bevölkerung	4.2	4.3	4.7	5.4	6.3	6.4	6.9	7.3	7.9
Ausländer	7%	6%	6%	12%	21%	17%	22%	26%	30%
Arbeitslose	4.2%	0.5%	0.4%	0.0%	0.0%	0.2%	0.5%		



### 1.2.2 Berufe

Bis ins 17. Jahrhundert war das Leben wohl vorwiegend durch die Landwirtschaft geprägt. Vereinzelt wird ein Handwerk erwähnt (*Weber, Leinenweber, Wachtmeister*).

Erst ab dem 18. Jahrhundert werden Berufsangaben häufiger.

Angaben bis Ende 19. Jahrhundert:

*Baumeister; Blattmacher; Buchbinder; Dachdecker; Dreher/Drechsler; Ehegaumer; 3x Fabrikarbeiter; Fabrikaufseher; 2x Fabrikbesitzer; Gemeindeammann; Giesser; Glaser; Handelsmann; Kanzlist; Kaufmann; 2x Kellner; 6x Landwirt/Bauer; Lehrer; 3x Mechaniker; Metzger; Nagler; Schleifer; 2x Schlosser; Schmied; 3x Schneider/Schneiderin; 5x Schuhmacher/Schuster; Seidenfergger; Seifensieder; Senn; Spengler; Sticker; Viehhändler; Werkmeister; 3x Wirt; Ziegler; 3x Zimmermann.*

Auffallend ist die relativ geringe Zahl der Berufsangabe *Landwirt/Bauer*. Möglicherweise war dies der Normalfall und daher nicht erwähnenswert.

Ebenfalls nicht aufgeführt als Beruf ist die sicher ausgeübte Heimarbeit, vorwiegend für Baumwollfabrikanten (Spinnen und Weben). Die Mechanisierung dieser Tätigkeiten in Fabriken führte dann auch zu grosser Arbeitslosigkeit. Diese Auswirkungen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts für einige Jahrzehnte durch die Seidenindustrie (Weben) etwas gemildert.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts haben praktisch alle Personen eine Berufsangabe. Bei Frauen setzte diese Entwicklung allerdings viel später ein. Vorher waren sie vorwiegend in Haus und Hof resp. als Angelernte in Fabriken und fremden Haushalten tätig. Ab Mitte 20. Jahrhundert gibt es zunehmend Mehrfachangaben und ab Ende des Jahrhunderts steigt auch die Zahl akademischer Berufe, dies vor allem bei Frauen.

Neben der Arbeit im bäuerlich geprägten Alltag war die Heimarbeit bis ins 19. Jahrhundert stark verbreitet. Dies vor allem für die Textilindustrie mit spinnen und weben. Dabei spielte auch die Kinderarbeit eine grosse Rolle. Sobald als möglich wurden sie für kleinere Handreichungen eingesetzt. So ab dem siebten Altersjahr waren sie voll in den Produktionsprozess und damit auch ins Geldverdienen einbezogen.

Ab dem 19. Jahrhunderts änderte sich dies durch die Mechanisierung und die Konzentration auf Fabriken. Ab 1837 durften Kinder erst nach der Schulentlassung, d.h. mit ca. 12 Jahren in Fabriken arbeiten und Nachtarbeit war für unter 15-jährige verboten. Ab 1877 lag diese Grenze bei 14 Jahren. Ab 1859 wurde für Kinder die tägliche Arbeitszeit auf 13 Stunden beschränkt. Für Erwachsene gab es noch keine Höchststundenzahl. Ab dem 20. Jahrhundert sank die Normalarbeitszeit auf um die 42 Stunden bei 5 Arbeitstagen pro Woche.

Die immer stärkere Arbeitsteilung ab dem 20. Jahrhundert führt zu unter Anderem zu einem höheren Anteil an Dienstleistungen. Es werden immer weniger Personen für die Bereitstellung der lebensnotwendigen Grundlagen benötigt. Die frei werdenden Kapazitäten werden zunehmend in Komfort und Genussbereichen eingesetzt (Gesundheitswesen; Freizeit, mit Sport, Tourismus; etc.).





Fleissige Bauern, welche gutes und vorwiegend flaches Land besaßen, brachten es auch in Dürnten zu einem gewissen Wohlstand. Schon im 19. Jahrhundert hat in der Landwirtschaft ein tiefgreifender Wandel begonnen, indem die traditionelle Dreifelderwirtschaft durch Düngung und Verzicht auf die Brache intensiviert wurde, was die Tierproduktion auf Kosten des Getreideanbaus gewaltig förderte.

Das niederschlagsreiche Klima im Zürcher Oberland erleichterte die Umstellung auf Vieh- und Milchwirtschaft. Der Getreideanbau verschwand bis zur Jahrhundertwende ganz. Graswirtschaft und Futtergetreideanbau und bereits Hilfsdüngerimporte ermöglichten eine beträchtliche Vergrößerung der Viehbestände. Die Selbstversorgung der Bauern ging immer mehr zurück. Der Obstbau gewann in Dürnten immer mehr an Bedeutung. Durch den Wegfall des Ackerlandes wurden auf allen Wiesen Mostobstbäume angepflanzt. Sozusagen auf jedem Landwirtschaftsbetrieb wurde eine Mostereianlage eingerichtet. Der Most und der Branntwein fanden guten Absatz, waren sie doch das Hauptgetränk des Bauern und des Fabrikarbeiters, nicht immer zum Volkswohl.

Die Milchwirtschaft war schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts der wichtigste Erwerbszweig der Dürntner Bauern und ist es bis heute geblieben. Durch die vermehrte Viehhaltung und die immer grösser werdende Milchproduktion kam der Milchhandel, als Vermittler zwischen Produzent und Konsument, auf. Die Bauern schlossen sich zu Milchgenossenschaften zusammen, deren Zweck es war, die Milch bestmöglich zu verwerten. Die Genossenschaft Unterdürnten wurde z. B. 1897 gegründet. In Tann und Oberdürnten wurde die Überschusmilch zu Butter und Käse verarbeitet, in Dürnten zu Butter, und ein beträchtliches Quantum ging per Bahn von Bubikon nach Zürich

Die Kleinstbetriebe verschwanden, die Viehbestände wurden durch Aufzucht aus dem eigenen Stall ergänzt. Das führte zur Gründung einer Viehzuchtgenossenschaft im Jahr 1887; es war die erste solche Genossenschaft im Braunviehzuchtgebiet des Kantons Zürich.

Ein ‚Exportartikel‘ der Dürntner Bauern war bis zur Melioration des Dürntner Rieds die Streue, und aus den Wäldern am Bachtelhang wurden Rebstecken an die Weinbauern am Zürichsee verkauft. Dafür kam auf Gegenrechnung manches Fässlein Zürichseewein in einen Oberländer Keller.

Der erste Weltkrieg brachte eine einschneidende Wende in der Betriebsform, musste doch, bedingt durch kriegswirtschaftliche Massnahmen, wieder Ackerbau betrieben werden. Es mussten dafür geeignete Geräte wie Pflug und Egge angeschafft werden. Zum Dreschen des Getreides verwendete man noch den Dreschflegel und trennte Körner und Spreu mit der sogenannten Windmühle, ein Gerät, das schon im 18. Jahrhundert bekannt war. Die Zivilgemeinde Unterdürnten kaufte 1918 eine einfache Dreschmaschine mit elektrischem Antrieb, was damals eine grosse Erleichterung und Verbesserung bedeutete. Die Wirtschaftskrise 1925 bis 1939 ist auch für die Landwirtschaft ein dunkles Kapitel. Die Milch- und Schlachtviehpreise sanken bis zu 40 % und waren 1936 auf dem Stand von 1916. Eine Überproduktion von Milch führte 1938 zu einer Milchkontingentierung, welche aber 1939 durch den Kriegsausbruch dahin fiel. Schlimm waren auch die Folgen von zwei Seuchenzügen der Maul- und Klauenseuche in den Jahren 1920 und 1939, wo mancher Stall geleert wurde, was für eine Bauernfamilie bitteres Leid bedeutete.

Durch die Melioration wurden viele Hektaren gutes Kulturland geschaffen, der Ackerbau wurde nicht mehr ganz aufgegeben, so dass die Anbauschlacht im 2. Weltkrieg nicht allzugrosse Schwierigkeiten verursachte. Auf dem Landmaschinenmarkt entstand ein grosses Angebot an Neuerungen, was eine grosse Arbeitserleichterung für die Bauernfamilie brachte. Eine stürmische Entwicklung erlebte die Mechanisierung in der Landwirtschaft in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Einkommensverhältnisse hatten sich gebessert, der Konjunkturanstieg wirkte sich aus. Die Maschine übernahm einen grossen Teil der Handarbeit, was vor allem den Bäuerinnen zugute kam.

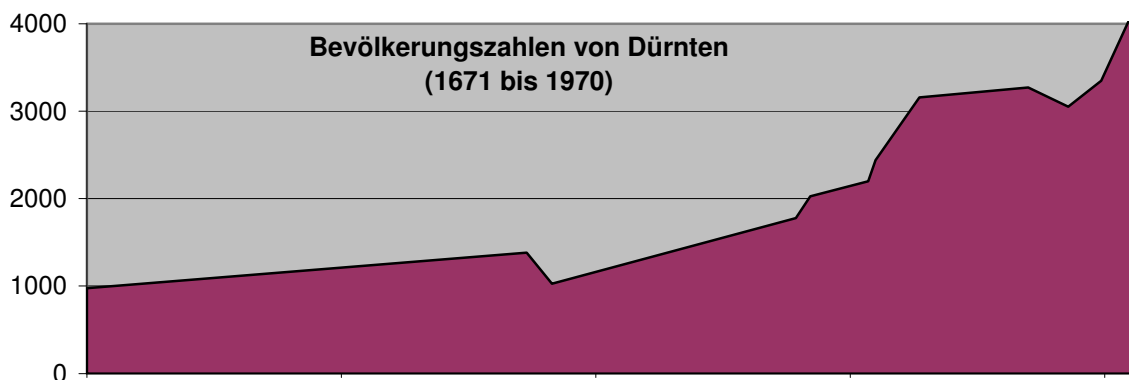
Betriebsgrösse	1 bis 2 ha	3 bis 5 ha	6 bis 10 ha	> 10 ha	Total
um 1900	20	30	63	3	116
1939	10	30	60	7	107
1994	0	3	12	23	38

Landwirtschaftsbetriebe mit Viehhaltung in Dürnten

Von der ersten Besiedelung der Garwid durch Stucki bis zum letzten Stucki daselbst, waren sie in der Landwirtschaft tätig. Ursprünglich praktisch ausschliesslich. Später ergänzt durch Heim- und Fabrikarbeit. Es scheint so, dass sie damit im Allgemeinen genügend erwirtschaften konnten, damit ihren Familien ein rechtschaffenes Leben möglich wurde.

### 1.2.4 Wirtschaftliche Lage

Von 1465 bis 1530 hatte sich die Bevölkerung auf der Zürcher Landschaft verdoppelt, bis 1585 gar verdreifacht. 1671 Lebten 977 Personen in der Gemeinde Dürnten. 1792 waren es 1382 und 1799 nur noch 1025, als Folge der Hungerjahre und der Abwanderung.



Die Nahrungsproduktion konnte mit der Bevölkerungsentwicklung nicht Schritt halten. Die landwirtschaftlichen Erträge blieben konstant bescheiden. Die Reserven an Böden, welche für den Getreideanbau noch verfügbar gemacht werden konnten, waren bald erschöpft. Dies sollte zu einer Mangelzeit werden, welche um 1800 ihren Höhepunkt erreichte. Immer mehr Allmendgüter wurden zu Ackerflächen und damit der Allgemeinheit entzogen.

Die vorstehend erwähnte Zunahme der Bevölkerung und der daraus sich ergebende Bedarf an landwirtschaftlich nutzbaren Bodens, war möglicherweise der Grund, warum die ersten Stucki in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert ins obere Töss-/Jonatal zogen. Vermutlich waren es eine oder zwei Familien.

Die schwierigen Zeiten, die sich mit den Einzugsbriefen im 16. und dem Verzeichnis der Almosengennössigen im 17. Jahrhundert bereits deutlich bemerkbar machten, fanden eine ununterbrochene Fortsetzung auch über das nächste Jahrhundert hinweg. Einen Vergleich ermöglicht die Aufzählung Bedürftiger aus dem Jahre 1771.

Waren in einem 1692 von der Pfarrei Dürnten erstellten Verzeichnis 23 Familien als Almosengennössige aufgeführt, sind es 1771 93 Hausväter, 87 Mütter, 16 Witwen, 261 Kinder und 24 Ledige in Dürnten, denen geholfen werden musste. Auch wenn seit der ersten Erhebung mit einem Bevölkerungswachstum von bis zu einem Drittel gerechnet werden muss, bleibt eine enorme Zunahme von Familien, die sich nicht mehr aus eigener Kraft ernähren konnten.

1692 erhielten sie Brot, aber auch direkte finanzielle Hilfe. Zwei der unterstützten Familien lebten in Oberdürnten. Da nach den Quellen die grösste Kinderzahl 5 war, ist die Familie Stucki-Rüegg mit zu diesem Zeitpunkt 8 Kindern nicht dabei. Dass es dieser Familie relativ gut ging belegt auch die Tatsache, dass von den total 9 Kindern nur eines mit <3,2 Jahren starb und alle anderen mindestens mündig wurden. Fünf davon heirateten später. Im Jahr 1771 gab die Kornkommission verbilligtes Brot ab und verteilte 231 Pfund Mehl und 1722 Pfund Reis.

Die Helvetische Statistik aus dem Jahre 1799 zeigt mit der Erhebung der Arbeitslosen die schwierige Lage der Dürntnerinnen und Dürntner um 1800 besonders drastisch. Über die ganze Gemeinde gerechnet, sind drei Viertel aller Erwerbsfähigen ohne Anstellung! Die Statistik liefert hier nicht nur die blossen Zahlen. In der Randspalte ist auch gleich die Erklärung mit angeführt: Die meisten dieser Leute hätten zuvor als Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter für Baumwollfabrikanten gearbeitet. Die Mechanisierung in der Textilindustrie traf Dürnten besonders schmerzlich.

Auszug aus der Tabelle der Gemeinde Dürnten vom November 1799. Die Zahl der Arbeitslosen ist irreführend, da sie auch die Kinder umfasst (siehe Liste im Kapitel *Stucki Familien in der Garwid*).

Ort	Häuser	Haushalte	Aktivbürger	Anzahl Seelen	Alte & Gebrechliche	Arbeitslose		Pferde	Ochsen	Kühe	Rinder / Schmalvieh
Garwid	3	9	11	40	2	34	89%	0	0	6	0
Chäntlibach	2	4	7	28	4	24	100%	0	0	2	0
Breitenmatt	3	4	5	26	0	25	96%	0	0	3	0
Hüslen	2	5	5	29	1	24	86%	0	0	5	0

Als ob damit nicht genug wäre, erlitt die Zürcher Landschaft auch noch durch Kriege erhebliche Schäden. Die damalige Schweiz, die Helvetische Republik, war mit Napoleons Frankreich verbündet. Mit England, Österreich und Russland stand Napoleon eine starke Koalition gegenüber. Deren Truppen zogen im Sommer und Herbst 1799 gegen Zürich, und es kam zu den beiden Schlachten von Zürich. Die erste entschied die Koalition für sich, während in der zweiten die Franzosen siegten. Beide Kriegsparteien zogen, einmal auf dem Vormarsch, ein andermal auf der Flucht, durch das Zürcher Oberland und hinterliessen dabei in den Dörfern grossen Schaden. Einerseits wurde geplündert, andererseits wurden Truppen einquartiert, Heu und Hafer für die Pferde und Fleisch sowie Brot für die Mannschaft requiriert. Die Bevölkerung wurde zu Fuhrdiensten und Arbeitsleistungen verpflichtet. Allein im Vorfeld der Auseinandersetzungen im Mai 1798 bezifferte sich der Schaden in Dürnten auf 11'466 Franken. An dieser Last hatte die Gemeinde schwer zu tragen. In der Statistik heisst es dazu nämlich, dass der Schaden ‚meistens noch als unbezahlt auf der Gemeind ruht‘.

Es drückten aber auch wirtschaftliche Probleme. Der Anstieg der Bevölkerungszahlen nach vorangehenden Pestzügen führte zu Versorgungsengpässen. Zudem drückten die Steuern in Form des Zehnten. Die Landbevölkerung musste von Alters her den geistlichen Grundherren den zehnten Teil des landwirtschaftlichen Ertrages abliefern. Dieser Zehnten wurde als eine unabdingbare Schuld des Bodens an Gott gesehen und war bestimmt zum Unterhalt der priesterlichen Kirche und der Klöster, die im Gegenzug dafür vor Gott für das Volk eintrat. Der Zehnten von Dürnten ging an das Kloster Rüti. Die Reformation brachte die Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen vor Gott und die Aufhebung der Klöster im Kanton Zürich. Der Zehnten verlor dadurch seine eigentliche Berechtigung, dennoch wurde er unter dem Reformator Ulrich Zwingli nicht aufgehoben. Diese Steuer, welche von der Stadtbevölkerung nicht erhoben wurde, sorgte in der Folgezeit bei vielen Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Landschaft für Zündstoff.

Der Unmut der Bevölkerung entlud sich im September 1525 mit der Plünderung des Prämonstratenserrabtei Rüti und der Johanniter-Komturei Bubikon. Daraufhin nahmen sie die geforderte Verteilung der Klostergüter selbst an die Hand. Später war es der Stäfner Handel 1794/95 und der Bockenkrieg 1804.

Während der Mediationszeit (1803-1813) war die Schweiz stark von der französischen Wirtschaftspolitik abhängig. Zum einen bewirkten protektionistische Massnahmen Napoleons, dass der Export schweizerischer Textilien auf den französischen Markt stark erschwert wurde. Zum anderen hatte die Kontinental Sperre gegen Großbritannien eine stimulierende Wirkung. Der Import von britischen Roh- und Kolonialwaren wurde zwar stark erschwert. Die Ausschaltung der billigen britischen Konkurrenz ermöglichte jedoch erst die Entwicklung der schweizerischen Textil- und Maschinenindustrie in einem geschützten Umfeld. Starker Konkurrenzkampf und Druck zur Effizienzsteigerung führten zu einem Konzentrationsprozess und zur Einrichtung erster grösserer Fabriken. Die Einführung der Spinnmaschine bereitete das Ende des traditionellen Verlagssystems in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor. Als Folge der Restrukturierung stieg die Arbeitslosigkeit in bestimmten Regionen stark. In die Mediationszeit fällt also der Beginn der schweizerischen Industrialisierung.

### 1.2.5 Heimarbeit und Industrialisierung

Viele Jahrhunderte lang dominierte die landwirtschaftliche Produktion Dürntens Wirtschaft. Im 18. Jahrhundert begann sich das zu ändern.

Mit der Verbreitung der Baumwollspinnerei und -weberei im Zürcher Oberland entstanden zahlreiche Arbeitsplätze. Der Baumwollstoff wurde zunächst in der Verlagsproduktion hergestellt. Heimarbeiterfamilien spannen und woben in ihren Stuben und Kellern. Der *Tüchler* (Baumwollfabrikant) besorgte die Rohmaterialien und nahm das Endprodukt gegen Bezahlung entgegen.

Nur wenige gewerbliche Kleinbetriebe stellten Garne und Stoffe her. Von einer Textilindustrie kann bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch nicht gesprochen werden. Das änderte sich in den 1790er Jahren, als auch in der Schweiz Garne in Fabriken maschinell gesponnen wurden. Innerhalb weniger Jahre verloren Tausende von Heimarbeiterinnen und Heimarbeitern ihren Erwerb. Die enorme Arbeitslosigkeit in Dürnten um 1800 war eine Folge dieser Entwicklung.

Einige Heimarbeiterfamilien fanden allerdings noch ein Auskommen in der Baumwollweberei. Doch auch hier machte die technische Entwicklung nicht halt. Nach den 1830er Jahren konnte Baumwolle auf mechanischen Webstühlen gewoben werden. Neue Arbeitslosigkeit war die Folge. Die Proteste und sogar gewaltsamen Aktionen der Handweber gegen die Textilfabriken konnten diese Entwicklung nicht mehr aufhalten.

In der Seidenindustrie, als letzte Möglichkeit, konnte sich die Heimarbeit im Verlagssystem noch einige Jahrzehnte halten. Dies aus zwei Gründen: Erstens waren Probleme bei der maschinellen Verarbeitung der feinen Seidenfäden technisch noch nicht gelöst, und zweitens war das Verlagssystem eine besonders kostengünstige Produktionsweise. Es kam ohne Fabriken aus und den Heimarbeiterin-

nen mussten nur sehr niedrige Löhne bezahlt werden. Einen Verlag für Seidenprodukte zu führen, war bis 1830 ein städtisches Vorrecht. Nachdem dieses Monopol gefallen war, erlebte die Seidenindustrie auf der Landschaft einen enormen Zuwachs. Zu ihren besten Zeiten, etwa von 1860-1870, stand in den Heimarbeitsgebieten des Zürcher Oberlandes beinahe in jeder Stube ein Webstuhl.

Organisiert wurde die Heimarbeit von sogenannten Ferggern. Einer davon war auch Johannes Stucki, \*1780 †1829 [1040], wohnhaft in der Garwid. Die Fergger waren Mittelsmänner zwischen den Seidenherren und den Weberinnen. In den örtlichen Ferggstuben übernahmen die Weberinnen den *Zettel*, den Baum mit den Kettfäden. Nach getaner Arbeit brachten sie das *Wupp*, den gewobenen Stoff, in die Ferggstube zurück. Der Lohn wurde nach dem Gewicht der abgelieferten Ware und deren Qualität bestimmt. Jeder Fehler im Stoff bedeutete einen Abzug auf dem ohnehin bescheidenen Lohn. Die Seidenferggerei in Rüti beispielsweise hatte in den 1880er Jahren 700 bis 900 Weberinnen und Weber unter Vertrag, 1903 war es noch etwa die Hälfte.

Zwischen den Weberinnen und dem Fergger stand der Ausrüster. Er instruierte die Heimarbeiterinnen, reparierte die Webstühle oder brachte Modifikationen an. Die Seidenheimweberinnen stellten in ihren Stuben vor allem leichtere Stoffe her wie *Taft*, *Mousseline* und *Cachenez* (Taschentücher). Diese Produkte konnten auf den einfachen und billigen Handwebstühlen gewoben werden, die den Weberinnen selber gehörten. Solche Webstühle konnten von einem Schreiner im Dorf gebaut werden und kamen auf etwa 10 bis 20 Franken zu stehen, dies bei einem durchschnittlichen Tagesverdienst von einem! Franken. Die teureren *Lyonerstühle* kosteten um 300 Franken und wurden von den Verlegern an die Heimarbeiterinnen vermietet.

Seidenweben in Heimarbeit war fast ausschliesslich Frauenarbeit. Darin liegt ein markanter Unterschied zur Baumwollzeit, als ganze Familien spannen und woben. Mit der Heimarbeit für Baumwollfabrikanten wurde damals meist das gesamte Familieneinkommen erwirtschaftet. Die Seidenweberei am Ende des 19. Jahrhunderts dagegen war vor allem Nebenerwerb für schlechter qualifizierte Arbeitskräfte oder ältere Weberinnen. Jüngere Frauen und Männer suchten und fanden nach dem Niedergang der Heimarbeit Anstellungen in den Fabriken. Eine Untersuchung über die Seidenstoffweberei aus dem Jahre 1904 vermittelt uns einen Eindruck von den Lebensverhältnissen einer Weber- und Arbeiterfamilie in Tann:

Der Vater verdiente als Schlosser in der Maschinenfabrik Rüti im Akkord 4 - 4.50 Franken pro Tag. Der 16jährige Sohn brachte als Schlosserlehrling Fr. 1.20 und die in der Seidenweberei Rüti tätige Tochter knapp zwei Franken täglich heim. Der Tagesverdienst der Mutter, die zuhause wob, fiel mit einem Franken pro Tag sehr bescheiden aus.

Ironie des Schicksals: Ausgerechnet inmitten der Zürcher Oberländer Heimarbeiterregion wurde der erste funktionstüchtige Maschinenwebstuhl für Seide gebaut, bei Honegger in der Joweid. So brach gegen 1900 auch dieser letzte grosse Zweig der Heimarbeit zusammen.

Dürnten konnte vom Aufstieg der Textilindustrie zunächst nicht profitieren. Die Maschinen der ersten Textilfabriken wurden mit Wasserrädern und später mit Turbinen angetrieben. Deshalb suchte die Textilindustrie die Nähe zu Flüssen. Eine grosse Konzentration von Spinnereien und Webereien lag an der Aa (Wetzikon, Aathal, Uster) und in der Gegend um Wald. Um einen Industriearbeitsplatz zu ergattern, mussten Dürntnerinnen und Dürntner entweder abwandern oder lange Arbeitswege in Kauf nehmen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts fasste die Industrie auch auf Dürntner Boden Fuss. Die ersten Industriebetriebe gehörten, wie hätte es anders sein können, zur Textilindustrie oder ihren Zulieferbranchen. Den Anfang machte im Jahre 1847 Caspar Honegger. Der in Rüti geborene Hersteller von Webmaschinen zügelte damals seine in Siebnen SZ aufgebaute kleine Werkstätte wegen des Sonderbundkrieges auf Zürcher Gebiet. In der Joweid baute er seine Webstuhlfabrikation auf. Honeggers Produkte fanden internationale Anerkennung, so dass eine Fabrikerweiterung auf die andere folgte. Der in besten Zeiten über fast 2700 Arbeitsplätze verfügende Grossbetrieb beschäftigte auch viel Dürntner.

Es kann angenommen werden, dass in den meisten Stucki-Familien eine Kombination von Landwirtschaft, Heimarbeit und Arbeit in Fabriken (nicht nur Textilindustrie) das Auskommen sicherte.

### 1.2.6 Kindersterblichkeit

Im Verlaufe der Zeit waren die Familien materiell unterschiedlich gut versorgt. Da Grund und Boden nur beschränkt verfügbar ist, führte die höhere Bevölkerungszahl dazu, dass einzelne Familien sehr ärmlich leben mussten. Dass dies auch Auswirkungen auf die Kindersterblichkeit hatte, ist nicht zu übersehen.

In der folgenden Tabelle sind alle Familien mit mehr als 6 Kindern aufgeführt, bei welchen das Alter der Kinder grossenteils bekannt ist.

Eltern			Geburtsjahr, Anzahl und Alter [Jahre] der Kinder							
Nachname	V-ID	Mutter-ID	1. geboren	Total	< 6	%	< 12	%	< 25	%
Stucki	1510	1511	1634	11	2	18%	2	18%	3	27%
Stucki	1506	1507	1666	9	1	11%	2	22%	2	22%
Stucki	1520	1551	1673	9	6	67%	7	78%	7	78%
Stucki	1485	1486&1487	1698	7	2	29%	3	43%	3	43%
Stucki	1501	1531&1532	1702	8	5	63%	6	75%	6	75%
Stucki	91	92	1728	8	4	50%	4	50%	4	50%
Stucki	1578	1638	1729	8	4	50%	4	50%	4	50%
Stucki	1023	1024	1738	7	2	29%	2	29%	2	29%
Stucki	1491	1597&1600	1749	7	1	14%	3	43%	4	57%
Stucki	1027	1028	1757	8	3	38%	3	38%	3	38%
Stucki	93	94&95	1758	13	5	38%	6	46%	7	54%
Stucki	1025	1026	1781	7	0	0%	0	0%	0	0%
Stucki	100	101	1791	10	4	40%	4	40%	4	40%
Stucki	1030	1746	1808	8	0	0%	0	0%	0	0%
Stucki	107	106	1811	7	4	57%	4	57%	4	57%
Stucki	113	1054&1055	1816	13	10	77%	11	85%	11	85%
Schneider	2966	2967	1818	7	0	0%	0	0%	1	14%
Stucki	1756	1757	1840	8	4	50%	4	50%	5	63%
Stucki	130	978	1841	8	6	75%	6	75%	6	75%
Schneider	2363	2338	1849	9	4	44%	4	44%	4	44%
Stucki	129	207	1850	12	5	42%	5	42%	5	42%
Stucki	1933	1937&1938	1851	7	4	57%	4	57%	4	57%
Stucki	158	206	1874	9	1	11%	1	11%	1	11%
Stucki	1951	1956	1883	9	2	22%	2	22%	3	33%
Stucki	136	137	1893	7	0	0%	0	0%	0	0%
Lamper *	3453	2375	1901	8	0	0%	0	0%	1	13%
* In den USA			Mittelwerte	8.6	3.0	34%	3.3	37%	3.6	41%

Herausragend ist die hohe Sterblichkeit im Kleinkindalter. Innerhalb der Gruppe < 6 Jahre wurde der Grossteil (89%) der Kinder nicht einmal 3 Jahre alt.

Tragisch ist es beim Ehepaar Stucki [113] / Honegger [1054] / Schaufelberger [1055], bei welchem 11 der 13 Kinder nicht neun Jahre alt wurden. 8 davon nicht einmal jährlich. Von drei Mädchen/Frauen der ersten Frau ist das genaue Sterbedatum nicht bekannt. Beide Kinder der zweiten Frau verstarben im Alter von weniger als einem halben Jahr. Nur ein Kind (Frau) heiratete später und hatte drei Söhne, wovon der Mittlere nach wenigen Tagen verstarb. Der Erstgeborene heiratete und hatte 9 Kinder, wovon wiederum mindestens 3 im Kleinkindalter gestorben sind. Neben wirtschaftlichen Einflüssen mit den Folgen auf Ernährung und Hygiene könnten auch noch erbliche Einflüsse vorliegen. Diese Familie lebte in Oberdürnten.

Im Gegensatz dazu steht das Ehepaar Stucki [1015] / Gubelmann [1026], bei welchem alle 7 Kinder das Erwachsenenalter erreichten. Sie wurden 43,3 bis 76,9 Jahre alt, bei einem Mittelwert von 60,8 Jahren. Diese Familie lebte in der Garwid.

Allgemein gilt:

- Überlebten die Kinder das Kleinkindalter, so erreichten sie üblicherweise ein normales Erwachsenenalter mit vereinzelt bis über 90 Jahren
- Die hohe Kindersterblichkeit endete im 20. Jahrhundert



## 1.2.7 Bildung

Die Schulverhältnisse in Dürnten unterschieden sich im 19. Jahrhundert kaum von denen in anderen Gemeinden des Kantons Zürich. In einem Protokoll aus dem Schuljahr 1860/61 sind die Absenzen der Repetierschule Dürnten mit ihren 15 Schülern festgehalten. Es sind 161 Absenzen vermerkt, wovon nur 10 entschuldigt sind. Nun, die allgemeine Schulpflicht musste sich auch im Oberland gleich andernorts erst durchsetzen.

### Rückblick auf die Zeit vor 1900

- 16.Jh. Nach der Reformation erste Schule in Dürnten, anfangs nur im Winter, für Dürntner, Oberdürntner, Tanner und - bis ins 18.Jh. - auch für Fägsweiler und Wolfhauser Kinder. Der Unterricht war in der Wohnstube des Schulmeisters: Lesen, Auswendiglernen von Glaubenssätzen, Singen, zum Teil auch Schreiben und Rechnen.
- 1678 Umbau des Beinhauses neben der Kirche zu einem Schulhaus innerhalb der Friedhofmauer.
- 1778 Einführung der Repetierschule für die Grösseren. Ein Tag pro Woche, im Winter.
- 1798 Erstmals Schule im Flarzhaus in Tann, Tannacher.
- 1807 Erstes Schulhaus in Oberdürnten, östlich Schweizerhof. 1868 abgebrochen.
- 1817 Neubau des Dürntner Schulhauses an gleicher Stelle wie das vorherige. Mit Wohnung für den Schulmeister. 1865 abgebrochen.
- 1832 Zürcher Volksschulgesetz. Mädchen und Knaben sollen obligatorisch eine grundlegende Bildung erhalten. → Ende 19. Jahrhundert können praktisch alle Personen lesen.
- 1834 Gründung der Sekundarschule für Hinwil, Dürnten, Bubikon und Rüti. Daneben blieb die Repetierschule für die weniger Bevorzugten noch lange Zeit bestehen.
- 1841 Erstes Schulhaus in Tann, Bogenacher.
- 1861 Arbeitsschule für Mädchen obligatorisch. Anfänglich durch Frauenverein organisiert.
- 1863 Bau des Schulhauses ‚Schuepis‘ nördlich Dürnten.
- 1867 Bau des Schulhauses in Oberdürnten, Langacker.
- 1886 Zweites Schulhaus in Tann, Bogenacher.
- 1894 Sekundarschulhaus in den Nauen zwischen den drei Wachten. Mit Turnkeller



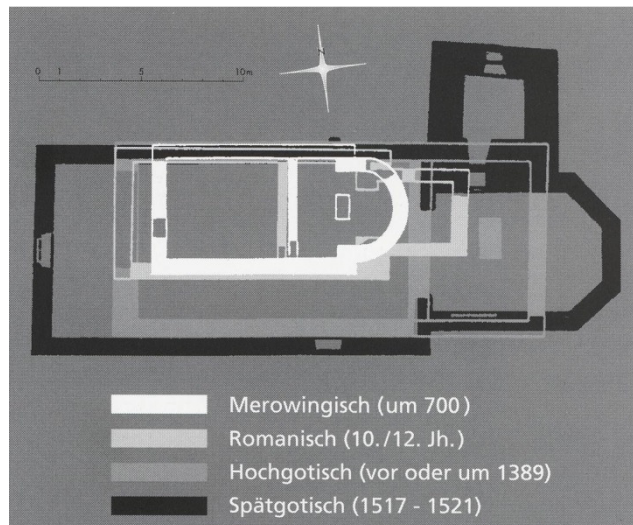
Die Schulhäuser in Oberdürnten, Langacker links von 1914, rechts von 1867.  
In diesen Schulhäusern gingen viele der Stucki Kinder zur Schule.



### 1.2.8 Religion

#### 1.2.8.1 Kirche Dürnten

Am Standort der heutigen Kirche stehen seit dem späten 7. oder frühen 8. Jahrhundert ununterbrochen Kirchen.



Seit dem 4. Juni 1414 gehört die Dorfkirche Dürnten zum Kloster Rüti (Inkorporation). Die heutige Kirche wurde auf Anstoss durch Abt Felix Klausner 1517-1521 gebaut. Sie entstand also noch vor der Reformation als katholische Kirche. Im Gefolge der Reformation wurde die eben fertig gestellte Kirche schlichter gemacht. Dies erfolgte aber in einer Art und Weise, welche spätere teilweise Rekonstruktionen ermöglichten. Die spätmittelalterliche Bausubstanz blieb damit bis heute weitgehend erhalten.

Ein Grossteil der Stucki von Dürnten wurde in dieser Kirche getauft resp. heiratete hier. Die Ehepartner kamen bis Ende des 19. Jahrhunderts alle aus der näheren Umgebung. Ab dem 20. Jahrhundert erweiterte sich der Einzugsbereich innert weniger Jahrzehnte über Schweiz, Europa auf die ganze Welt.



Kirche mit Pfarrhaus (vor 1716)

### 1.2.8.2 Reformation

Die Reformation in Deutschland begann mit den 95 Thesen gegen den Ablass, welche Martin Luther an der Schlosskirche zu Wittenberg anschlug.

Pfarrer Ulrich Zwingli in Zürich hatte ähnliche Gedanken und so begann die Reformation in der Schweiz mit der 1. Zürcher Disputation am 29.01.1523. Zwingli mit 67 Thesen gegen das Bistum Konstanz unter Johann Faber.

Bereits ab Mitte 1525 ist Zürich (und damit das Amt Grüningen) reformiert. Die Reformation in der Schweiz schloss ab mit der Annahme des neuen Glaubens durch Genf am 21.05.1536.

In den 1520er Jahren gab es auch im Amt Grüningen Täuferunruhen. Die Täufer verfolgten das Ziel, eine Kirche aus selbständigen Gläubigen einzurichten (dezentral). Daneben waren sie der Ansicht, dass Gläubige erst im Erwachsenenalter getauft werden sollten. Da diese Personen aber bereits als Kind getauft wurden, entstand der Begriff *Wiedertäufer*. Sympathisant dieser Ansichten war auch Ulrich Zingg aus Dürnten. Er war 1522 bis 1542 Pfarrer in Dürnten, also in der Zeit von vor und nach der Reformation.

Die Stucki sind seit 1525 reformiert und sind es mit wenigen Ausnahmen auch heute noch. Von ihnen sind keine Angaben zu täuferischen Ansichten überliefert. Möglicherweise, weil sie erst Mitte 17. Jahrhundert auf Dürntner Gebiet kamen. Einzelne zeigten ihre tiefe Gläubigkeit aber auch äusserlich sichtbar. Siehe Ofenkacheln.

Mit dem Pilgerweg hatten die Dürntner aber weiterhin Kontakt zu Altgläubigen, vor allem aus dem Schwabenland. Er führte über Steg, Ried, Tändler, Blattenbach, Pilgersteg, Rüti vor allem einmal nach Einsiedeln. Wer noch weiter pilgern wollte, konnte über die Alpenpässe nach Rom oder über das Entlebuch, Lausanne, Genf, Lyon (Jakobsweg) nach Santiago de Compostela gelangen.



## 1.3 Datenerfassung

### 1.3.1 Erfasste Personen

In dieser Dokumentation finden sich Angaben zu mehr als 2'600 Personen.

- Primär sind alle Personen erfasst, welche erkennbar dem Stamm der Stucki von Dürnten ZH zugeordnet werden konnten. Bei Nachkommen von Stucki-Töchtern ist die Erfassung in der Regel nach deren Enkeln abgebrochen. In Einzelfällen sind aber alle erkennbaren Personen aufgeführt. Zusätzlich sind die Vorfahren bestimmter Personen erfasst. Zeitlich unterschiedlich beendete Erfassungen und fehlende Informationen führen zu Lücken, vor allem im Bereich der lebenden Personen.
- Sekundär sind alle Stucki-Personen und Stucki-Familien erfasst, welche in der Ostschweiz (primär Zürcher Oberland) gelebt haben. Dies vor allem im Zeitraum des 15. bis 17. Jahrhunderts.
- Tertiär ist ein Grossteil des Stammes der Stucki von Pfäffikon ZH erfasst. Diese Daten sind aber nicht Bestandteil dieses Dokumentes!

### 1.3.2 Erfasste Daten

Die Daten von Männern und Frauen werden gleichwertig erfasst. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Personen ist aber nur ein Teil der nachstehend aufgeführten Daten bekannt und damit erfasst.

- Daten von Personen
  - Identnummer der Person (Zahl zur eindeutigen Identifikation einer Person)
  - Identnummer des Vaters
  - Identnummer der Mutter
  - Generation (Buchstabe A bis Z. Im Stamm Dürnten von J bis Y)
  - Geschlecht M oder F (U bei unbekannt und O als fiktive Nachkommen bei Paaren ohne Kinder)
  - Nachname, Vorname(n), ev. Rufname bei mehrfachen Vornamen und ev. Nickname
  - Geburtsdatum und Geburtsort
  - Lebensort
  - Sterbedatum, Sterbe- und Bestattungsort
  - Todesursache (z.B. tot geboren)
  - Der Heimatort bei Bürgern der Schweiz und von Liechtenstein
  - Basisnationalität bei der Geburt
  - Muttersprache, zur Steuerung sprachabhängiger Texte (d/f).
  - B: Ausbildung/Beruf (ev. mehrere, in ihrer zeitlichen Reihenfolge)
  - M: Angaben zu militärischen oder ähnlichen Funktionen (Nur Kader)
  - Allgemeine Bemerkungen. Vertrauliche Angaben sind nicht Bestandteil dieses Dokumentes!
  - Quellenangaben
  - Abbruch der Erfassung (ja/nein, wenn Partner/Nachkommen vorhanden sein können)
  - Zuordnung zu Stammlinie(n) (ja/nein. Eine oder mehrere)
    - Stammlinie der Stucki
    - Stammlinie der Stucki von Dürnten ZH
      - \* Hauptast A
      - \* Hauptast B
      - \* Hauptast C
    - Etc.
- Daten von Verbindungen (Paar von Vater und Mutter resp. Mann und Frau)
  - Art der Verbindung (Ehe, Partnerschaft, ohne Verbindung)
  - Datum und Ort der zivilrechtlichen Verbindung. Oft als religiöse Verbindung!
  - Datum und Ort der religiösen Verbindung
  - Datum der Auflösung durch Scheidung
  - Schreibweise der Nachnamen von Mann, Frau und Familie (Kinder)
  - Allgemeine Bemerkungen. Vertrauliche Angaben sind nicht Bestandteil dieses Dokumentes!
- Alle Daten sind in einer Datenbank erfasst. Damit wird einerseits eine hohe Qualität der Informationen gewährleistet und andererseits können sie in vielen verschiedenen Kombinationen dargestellt werden.
- Trotz aller Sorgfalt bei der Datenerfassung sind Fehler nicht zu vermeiden. Zum einen sind die Angaben der Quellen nicht immer vollständig korrekt und zum andern können Fehler bei der Übertragung entstehen. Nicht als gesichert geltende Daten resp. familiäre Beziehungen werden mit möglich, wahrscheinlich oder denkbar gekennzeichnet.

### 1.3.3 Berechnungen und Statistik

Die Zeitdauer noch nicht abgeschlossener Ereignisse bezieht sich auf das Druckdatum (Zeitpunkt des Auszuges aus der Datenbank). Die zum Teil geringen Mengen an Daten für einzelne Merkmale ergeben nur begrenzt gültige Statistik Werte.



### 1.3.4 Regeln zur Namen-Darstellung

#### 1.3.4.1 Nachnamen (Familiennamen) in der Schweiz

Der Begriff *Ledigname* entspricht dem Namen einer Person vor einer Heirat, unabhängig davon, ob er tatsächlich der Ledigname oder der Nachname bei Geburt war.

##### 1.3.4.1.1 Vor 1988

- bei einer Ehe wird der Ledig-Nachname des Mannes
  - der Nachname des Mannes,
  - der Nachname der Frau
  - und der Nachname der gemeinsamen Kinder
- Zur Verbesserung der Information waren und sind immer noch mehr oder weniger häufig zusätzlich die folgenden inoffiziellen Varianten im Gebrauch.
  - Nachname Mann:
    - \* *NameMann LedigNameFrau*                    sehr selten
  - Nachname Frau:
    - \* *NameMann-LedignameFrau*            z.B. Stucki-Breidenbach            → sehr häufig
    - \* *NameMann LedignameFrau*            z.B. Stucki Breidenbach
    - \* *NameMann geb. LedignameFrau*    z.B. Stucki geb. Breidenbach

##### 1.3.4.1.2 Ab 1988

Es sind vier Varianten möglich

Variante	ZGB Art.	Name Mann	Name Frau	Name gemeinsamer Kinder
1	160 <sup>1</sup>	LedignameMann	NameMann	NameMann
2	160 <sup>2</sup>	LedignameMann	LedignameFrau NameMann	NameMann
3	30 <sup>2</sup>	NameFrau	LedignameFrau	NameFrau
4	30 <sup>2</sup> & 160 <sup>2</sup>	LedignameMann NameFrau	LedignameFrau	NameFrau

Die Variante 1 entspricht dem vorangehenden Recht und die neue Variante 2 beeinträchtigt die ‚Marke‘ Familienname nicht. Mit einer Ausnahme für Variante 2, wurde bisher immer die Variante 1 gewählt.

Die Varianten 3 und 4 führen dazu, dass das bisherige Verständnis einer Stammlinie verloren geht. Der Name des Mannes ist nicht mehr zwingend das Kennzeichen der ‚Blutsverwandtschaft‘. **Durch die Wahlfreiheit wird die ‚Marke‘ Familienname praktisch wertlos. In der Praxis ist es aber für unseren Stammbaum (noch?) nicht so schlimm, weil diese Varianten noch nie gewählt wurden.**

##### 1.3.4.1.3 Ab 2012

Variante	Name Mann	Name Frau	Name gemeinsamer Kinder
1	LedignameMann	LedignameFrau	LedignameMann
2	LedignameMann	LedignameFrau	LedignameFrau

Grundsatz: Jede und jeder trägt den eigenen Namen von der Wiege bis zur Bahre.

##### 1.3.4.1.4 Darstellung im Stammbaum

- Für Ehen ab 2012 werden die ab diesem Zeitpunkt gültigen Regeln umgesetzt.
- Für Ehen von 1988 bis 2012 werden die zu dieser Zeit gültigen Regeln umgesetzt, wobei bei Variante 1 angepasst wird.
  - Nachname Frau:        *LedignameMann LedignameFrau*
- Für vor 1988 geschlossene Ehen gilt die Praxis
  - Nachname Mann:        *LedignameMann*
  - Nachname Frau:        *LedignameMann-LedignameFrau*
  - Nachname Kinder:      *LedignameMann*
- Auf Wunsch der betroffenen Person ist auch eine andere Darstellung möglich.

### 1.3.4.2 Vornamen

- Es wird unterschieden zwischen dem Vornamen und dem Rufnamen.
- Der Begriff Vorname umfasst alle Vornamen (z.Zt. max. 4) im Volltext  
Ana = Anna, Uli = Ulrich, Rudi = Rudolf, etc.

#### 1.3.4.2.1 Rufname

Entspricht dem einzigen oder einem der Vornamen.

#### 1.3.4.2.2 Nickname

- Es wird unterschieden zwischen dem Rufnamen und dem Nicknamen.
- Der Begriff Nickname
  - Kann allein oder zusätzlich zu einem Rufnamen auftreten.
  - Entspricht bei einer Abweichung zum Rufnamen dem in der Familie üblichen Rufnamen.  
z.B. Trudi anstelle Gertrud.
  - Entspricht bei alten Quellen der seinerzeitigen Schreibweise z.B. Jaggli für Jakob
  - Kann einem Spitz- Spott- oder Übernamen entsprechen
  - Ein ev. vorhandener Nickname ist nicht zwingend frei für den öffentlichen Gebrauch.

### 1.3.5 Regeln zum Bürgerort

Bei Bürgern der Schweiz und von Liechtenstein werden ihre Bürgerorte erfasst. Die Bürgerorte sind, neben dem Nachnamen, ein Haupt-Leitbegriff in der schweizerischen Familienforschung. Es sind dies die Bürgerorte zum Zeitpunkt der Erfassung und max. drei, in ihrer zeitlichen Reihenfolge.

Ausgewanderte Personen und ihre Nachkommen behalten ihr durch Abstammung erworbenes Bürgerrecht, auch wenn die Nachkommen dieses formal nicht mehr besitzen sollten (verwirkt).

### 1.3.6 Regeln zu Geburtsdatum und Taufdatum

In früheren Jahrhunderten wurde in den Akten das Taufdatum und nicht das Geburtsdatum festgehalten. Personen mit einem bekannten Taufdatum wurden also bis mehrere Tage früher geboren. Der Zeitpunkt des Überganges vom Tauf- zum Geburtsdatum bei Akteneinträgen ist wahrscheinlich nicht überall gleich und dürfte für die Schweiz auf Anfang des 19. Jahrhunderts angenommen werden.

In diesem Stammbaum wird das ev. Taufdatum unter der Bezeichnung Geburtsdatum geführt und auch im gleichen Feld dargestellt. Bei gleichzeitiger Nennung von Geburts- und Taufdatum wurde das Geburtsdatum übernommen.

### 1.3.7 Bei der Darstellung verwendete Symbole

Aus Platzgründen und zur sprachunabhängigen Darstellung werden folgende Zeichen angewandt:

- \* Angaben im Zusammenhang mit der Geburt. Z.B. Geburtsdatum
- † Angaben im Zusammenhang mit dem Tod. Z.B. Sterbedatum
- = Der effektive Wert entspricht dem angegebenen Wert
- ~ Der effektive Wert liegt in der Nähe des angegebenen Wertes
- < Der effektive Wert ist kleiner als der angegebene Wert
- > Der effektive Wert ist grösser als der angegebene Wert